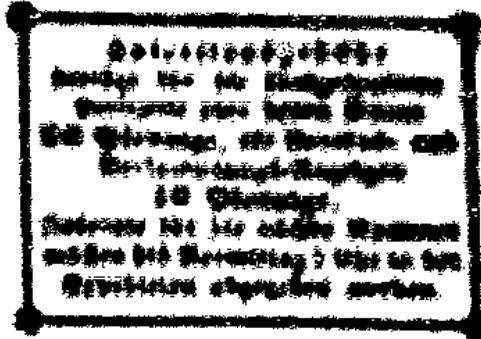


Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 191.

Freitag, den 16. August 1895.

VI. Jahrgang.

Von der bürgerlichen Demokratie.

B. G. Halb von es sie — halb sank sie hin — die Deutsche, in Wirklichkeit süddeutsche Volkspartei. Sie besteht, soweit ihre gesammte Führerschaft in Frage kommt, aus echten und gerechten Bourgeois und solchen, die es werden wollen. Aber sie ist — wie es ihr mit Recht berühmter und allseitig hochgeehrter Schwabenpoet Ludwig Uhland von jedem „Hauple“ verlangte, das über Deutschland leuchten wolle — „mit einem vollen Tropfen demokratischen Oels gesalbt“. Und so wie dieser eine große Schwabenpoet ihnen vorantreut hat, so thaten dergleichen verschiedene andere ebenso oder nahezu so demokratisch Angehauchte, wenn auch mit mehr oder weniger gutem Grunde nicht ebenso berühmte. So beide Karl Mayer — Vater und Sohn —, so Sigismund Schott und als geistreichster und allerdemokratischster, aber gerade deswegen am meisten in den Hintergrund der Partei gedrängter — Ludwig Pfau.

Hätte die süddeutsche Volkspartei die Wege verfolgt, auf denen ihr die Feuersäulen der Schriften des letztgenannten Dichters und Denkers vorangeflammt haben, so wäre sie heut schon weit über das Ziel hinausgeschlagen, das sie jetzt mit dem Programmwurf erstrebt, der ihrem am 21. und 22. September d. J. in München stattfindenden Parteitage zur Berathung unterbreitet wird.

Aber ist es auch nicht gar viel, was dieser Entwurf an Neuem und Demokratischem und ansichtsvoll Socialreformatorischem bietet, so ist es doch immerhin etwas, und im Vergleiche mit dem, was der süddeutschen Volkspartei Cartellschwester, die freisinnige Volkspartei, sie dem Volk zu bieten getraut, die unter Eugen Richters Knotenlocke leuchtet, ist es sogar recht bemerkenswerth.

Unsere „Breslauer Morgen-Zeitung“ sagt in einem Leitartikel mit Gännermiene: „Im Allgemeinen bietet der Programmwurf gegenüber dem jetzigen Programm der süddeutschen Volkspartei eine vorsichtige Fortentwicklung.“ Und zum Schluß wünscht die „Morgen-Zeitung“ den „süddeutschen Gesinnungs-Genossen ein gutes Gelingen des Werkes.“

Wir werden der „Morgenzeitung“ und ihren Parteigenossen den Dienst erweisen, sie recht oft mit der Nase auf diese ihre Gesinnungsgenossenschaft hinzustoßen.

Für heute seien die Hauptpunkte aus dem

Programmwurf hervorgehoben, welche wir den freisinnigen Volksparteilern Eugen Richter'scher Observanz*) sich freundlichst hinter die Ohren zu schreiben empfehlen:

„I. Die Deutsche Volkspartei ist eine Partei des Friedens. Sie erkennt in jedem Krieg eine verdammungswürdige Schädigung aller Cultur- und Freiheitsinteressen; sie erstrebt einen auf Freiheit gegründeten Bundesstaat sämtlicher deutschen Stämme, einen Friedens- und Freiheitsbund der Völker.“

Probatam est**). Diese paar Sätze würden sich auch ganz vortrefflich dazu eignen, ins Stammbuch aller Blut- und Eisenmenschen, Schlachtenmuler, Schlachtenbummler, Schlachtfeldbereiter, kriegerischer Leichenbeschauer und Kriegshelden jeglicher Art eingetragen zu werden.

„II. Die Volkspartei ist eine Partei des politischen Fortschritts; sie bekennet sich zu den demokratischen Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit und verlangt die gleichartige Mitwirkung aller Staatsbürger bei Gesetzgebung und Verwaltung, die Durchführung der Selbstregierung des Volkes im Staate“.

Wir bescheinigen unserem liberalen Bürgerthum bis zu Herrn Rudolf v. Bennigsen und Herrn Miquel hinüber mit Vergnügen, daß genau dieselbe Freiheits- und Gleichheitsphrase seit dem Jahre 1789, also seit 106 Jahren, bereits im Programm des gesammten Bourgeoisliberalismus, wenn auch in reuerer Zeit aus Anstands Rücksichten — la noblesse de la plutokratie oblige***)) — zwischen und hinter den Zeilen verborgen gehalten wird. Nichtsdestoweniger würden wir es für äußerst zeitgemäß halten, wenn auf Grund dieses Programmsatzes sich die verschiedenen Volksparteiler zu einer kräftigen Attacke vorerst — bis auf Weiteres — auf das Landtags- und Gemeindevahlrecht vereinigen wollten. Berehrte „Morgenzeitung“, wie wär's?

„III. Die Volkspartei ist eine Partei der wirtschaftlichen Reformen. Sie anerkennt, daß die staatlichen und gesellschaftlichen Fragen untrennbar sind, und daß sich die wirtschaftliche Befreiung der arbeitenden Klassen und die Verwirklichung der politischen Freiheit gegenseitig bedingen. Sie erstrebt die friedliche Ausgleichung der socialen Gegensätze in einer die Freiheit des Einzelnen verbürgenden Gesellschaftsordnung.“

*) Herkunft, Gewohnheit, klösterliche Ordensregel, neuerdings auch: Programmhaltigkeit.

**)) Das ist gut!

***)) Die mit der Reichthumsherrschaft verbundene vornehme Denkart legt Verpflichtungen auf.

Auch wir haben gegen die friedliche Ausgleichung der socialen Gegensätze nicht das Mindeste einzuwenden und werten sogar Tausend gegen Eins, daß selbst der aller verbitterteste Proletarier mit einem ehrlichen, den Grundsatz der Gleichheit berücksichtigenden Ausgleich seiner Lebensverhältnisse z. B. mit denen des Fürsten Pleh, des Cardinalsstaatsbischofs oder irgend eines regierenden Hauptes auf friedlichem Wege durchaus einverstanden wäre. Natürlich müßte es sich auch wirklich um einen ehrlichen und nicht gar zu langsame Ausgleich handeln. Volksparteiler, die es ernst meinen mit ihren politischen und socialen Idealen, werden mit uns einverstanden sein, wenn wir ein Menschenalter, 30 Jahre, als den zu solchen Ausgleichszwecken allerhöchstens nothwendigen Zeitraum bezeichnen. Daß sich die sociale Entwicklung auf friedlichem Wege nur langsam vollziehen kann, dürfte jeder latiblättige Politiker zugeben, und es würde sich sicherlich auch jeder, der bisher zu den Enterbten gehört, — wenn er nur überzeugt ist, daß die Reise wirklich auf das Ziel des socialen Ausgleiches geraden Weges und in energischem Tempo losgeht, — rasch mit dem friedlichen Zusammenwirken aller Gesellschaftsglieder befreunden. Eine andere Frage ist, ob unsere, irrtümlich sogenannten „Edelsten und Besten“ dasselbe thun werden, — ob sie nicht schließlich verschiedene Versuche, ob die Flinte im Dienste ihrer Sonderinteressen gerade so wie bisher auch weiter zum Schießen und der Säbel zum Hauen zu gebrauchen wäre, — jeder friedlichen und gemüthlichen Vereinbarung mit der Natur ebenso wie mit der Kanaille*) vorzuziehen unüberwindliche Neigung haben würden.

Die aus diesen Hauptgrundsätzen des Programm-entwurfs der Volkspartei von den Verfassern desselben gezogenen Specialforderungen besprechen wir des Näheren in einem demnächst folgenden Artikel.

Politische Rundschau.

— Neues Mittel zur Lösung der socialen Frage. Die Hundstagskiste treibt seltsame Blasen, und so veröffentlicht denn sogar eine ernsthafteste Zeitschrift, die „Grenzboten“, einen „Beitrag eines deutschen Colonisten zur Lösung der socialen Frage“.

*) Noturs: der Stand der Nichtadligen, von den Adligen verächtlich gebrauchte Bezeichnung des Bürger- und Bauernvolkes. Kanaille: Hundepack, Gefindel, — adlige Bezeichnung vornehmlich des Proletariats.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

46] (Nachdruck verboten.)

Was sollte er jetzt gegen das Unabänderliche thun? Ach, nichts weiter, als seine verlorene Geliebte aus der Ferne insgeheim lieben. Gewiß war das trostlos, und doch war es auch ein Trost für ihn, daß er sie wieder unter Allem, was ihm theuer war, oben an stellte. Er wagte es nicht, ihr zu begegnen, mit ihr zu sprechen. War er denn im Stande, gleichgültige Worte mit ihr zu wechseln? Aber er wollte sie wenigstens sehen, ein Bild von ihr im Herzen tragen, das seine Träume belebte. Er miethete also im Châtelet, was ganz allein zu sein, eine dunkle Loge, von der sein Blick in die Loge 22 zu bringen vermochte und erwartete den Sonntag mit der fieberhaften Uagebulb eines Liebenden.

Sie kam spät, und René verzweifelte schon, als er sie endlich mit ihrem Bruder eintreten sah. Von da waren die Musik und der Saal für ihn nicht mehr vorhanden. Das Opernglas auf das seine Gesicht gerichtet, das er so gut kannte, schuf er sich ein unsichtbares tête-à-tête mit der jungen Frau. Ja, sie war bleich, ein Schleier von Melancholie, jenem Hauch vergänglich, der auf den Weintrauben liegt, wenn sie noch an dem mitterlichen Stode hängen, trübte die Frische ihre Teints. Sie hatte in dem Ausdruck ihres Ge-

sichts einen Ernst, in ihrer Haltung eine lästige Würde, die sie nicht schöner, wohl aber rührender erscheinen ließen. Das Kinn in die rechte Hand gestützt, lauschte sie den Musikklängen, welche das Orchester nach einander spielte und auf ihren ausdrucksvollen Lippen las René wie in einem offenen Buche die Gefühle, die ihre Seele bewegten. Aber wo war dieser lachende Mund, dieses ständig in Bewegung befindliche Köpfchen mit der Fluth goldenen Haares, diese sprechenden, leidenschaftlichen Augen, die nie schweigen konnten? Alles dies erschien gedämpft, ruhiger. Kaum, daß sie von Zeit zu Zeit sich mit müder Miene ihrem Bruder zuwandte, um mit ihm einige kurze Worte zu wechseln.

René berauschte sich an ihrem Anblick. Er erkannte ihr kleines Mal wieder, das sie nahe dem linken Ohre hatte. Er sah an ihrem Halse die wechselnden Reflexe ihres heliotropfarbenen seidnen Kleides. Er folgte sogar den leichten Athemzügen, welche die Falten des Stoffes auf der Brust hoben. Und plötzlich empfand er den stechenden Schmerz der Verzweiflung. Wenn er daran dachte, daß er von dieser Frau vielleicht noch immer geliebt wurde, daß sie ihm hätte gehören können, daß sie vielleicht noch sein werden konnte? Wer hinderte ihn denn, sie sich wieder zu erobern, sie einem Gatten zu entreißen, den man ihr aufgedrungen hatte? Sollte er ein zweites Mal das Glück, das ihm so handgreiflich nahe war, vorbeigehen, für immer davonfliegen lassen? Nein, nein, was kümmerte ihn die Heuchelei der gesellschaftlichen Brände? Er würde die verhassten Bande, die zwei

nicht zu einander passende Wesen mit einander verknüpfen, zu sprengen wissen!

War es Täuschung? Es war ihm, als ob Annettes Augen sich in diesem Augenblick wie durch eine geheimnißvolle Macht angezogen, auf ihn richteten. Er glaubte zu fühlen, wie ein Strom warmer Sympathie von einem zum anderen flüßte. Da entschloß er sich plötzlich, nicht eher nach Hause zu gehen, als bis er sich der genähert hatte, welche die Herrin seines Geschicks werden konnte.

Das Concert ging zu Ende. Er eilte dem Ausgang zu. Am Fuße der äußeren Treppe paßte er auf. Schon entdeckte er sie in der Menge, die hinabstieg, und war bereit, die Menschenmassen zu durchbrechen, und zu ihr zu gelangen, als er neben ihr Jules de Marnand erkannte. Ja, es war wirklich der schöne Jules, der noch unverwundet und mit noch mehr Wichtigthuererei antrat, als früher. René verharrete auf seinem Platze wie angezaubert, wie wenn diese so natürliche Sache eine ungeheuerliche Erscheinung gewesen wäre. Mit einem Male fiel er aus der Höhe seiner phantastischen Pläne herab. In welcher wirren, lächerlichen, kläglichen Rolle hatte er sich verurtheilt? Er sah sich, wie sein Graß von oben herab erwidert, wie er mit schadenfroher Miene verabschiedet wurde, gezwungen, allein und mit blutendem Herzen zurückzubleiben, während Annette am Arm des triumphirenden Gatten fortging. Er hatte nicht den Muth, dieser Probe die Stirn zu bieten. Er stieß mit verwirrten Gedanken, Verzweiflung im Herzen.

Der Kuffag stammt angeblich von einem ehemaligen britischen Offizier, der auf den Samoa-Inseln angeheiratet ist und in glühendem Helden die Herrlichkeiten seines paradiesischen Ansehens schildert. Und dies Colonistenland, wo Milch und Honig fließt, das Wildpret über den Berg streicht, und die süßen Früchte dem Seligen entgegenrollen, in seiner ganzen Schlaraffenpracht ist der Schlüssel zur Lösung des großen Problems, das heute die bürgerliche Welt bis in ihre tiefsten Tiefen bewegt. Man gründe Colonien und vertheile kostenfrei Ländereien, der Staat schaffe die Mittel hierfür und für das zu niedrigem Ansehn herzugegebene Betriebskapital und organisiere das Siedelungswesen! Der vom Regiment entlassene Reservist werde Anführer, „tüchtige Proletarier aller Berufsstände“ mögen nachfolgen, pensionirten Beamten und Militärs wolle man einen kleinen Landbesitz in den Colonien an! Denn nicht das heutige wirtschaftliche System, so lehrt der Samoaner der „Grenzboten“, sondern — die Volksvermehrung hat den Socialismus geschaffen. So begegnet uns, verkappt in die bunte Tracht des Polynesiers, wieder Maltheus, der alte Adam, der in hiesiger Fehde gegen den Socialisten Gobwin, Schleys Schwiegervater, die Volksvermehrung für die Wurzel alles Übels erklärt hat. Als ob die überseeische Colonisation das Weien des heutigen Systems berührte, als ob nicht gerade die Colonialpolitik zu dem nothwendigen Inventar der bürgerlichen Produktionsweise gehörte? Vielleicht auch verräth uns der glückliche Bewohner der Schifferinseln, die doch gerade eine Fläche von 50 Quadratmeilen darstellen, wohin denn die relative Ueberschussbevölkerung des deutschen Reiches, die der Capitalismus immer wieder neu aus sich heraus erzeugt, eigentlich überführt werden soll? Da die coloniale Welt schon vertheilt ist, etwa in die Fieberlöcher Deutschafrikas oder auf den Mond?

Die Duell-Fanatiker sind erboht über folgendes Vorkommniß: Vor einigen Tagen wurde in Schöneberg bei Berlin die Leiche des im Duell von einem Offizier erschossenen Ziegeleibesitzers Präson befiattet. Am Grabe hielt ein Divisionspfarrer eine Rede, in welcher er den Zweikampf, als der christlichen Religion zuwiderlaufend, scharf verurtheilte. Da kommen nun die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und machen dem Geistlichen einen schweren Vorwurf, indem sie ihm gewissermaßen nachsagen, er habe bei Abhaltung seiner Predigt leichtsinnig gehandelt, d. h. er habe ohne genügende Informationen geteilt, was wider des Leichenredners Pflicht sei. Hatte er sich, — so beduciren die „B. N. N.“ — wie es seine Pflicht gewesen, besser informirt, so hätte er zu der Ansicht von der Unvermeidlichkeit des Duells kommen müssen und daher nicht gegen dasselbe sprechen können. (!!!) Diese sonderbare Unterstellung setzt bei dem Geistlichen voraus, daß er principiell dem Duell nicht abgeneigt sein könne, daß er es unter Umständen vielmehr billigen oder toleriren müsse. „Für einen Diener der christlichen Religion“, bemerkt dazu die Berliner „Volks-Zeitung“, hat diese Zumuthung ohne Zweifel etwas objectiv Beleidigendes.

Ein Diener der christlichen Religion hat auch dem Duell gegenüber die heilige Verpflichtung, die Lehren

seiner Religion aufrecht zu erhalten. Er hat diese Verpflichtung auch wenn er Willens ist, nicht zu erfüllen und über das Duell hat und zu Offizieren redet. Ein Christenthum, das sich Anschauungen über eine weltliche Einrichtung, die ihm schmerzhaft zuwiderlaufen, anbequemt bezw. unterwirft, wird entwürdigt durch den, der sich dieser Unterwerfung schuldig macht. Der geistliche Arbeiter am Grabe des im Duell erschossenen Präson hat diese Gesichtspunkte in vollster Erfüllung seiner Pflicht im Auge behalten und sich dadurch in einen für jeden Gegner des Duellwessens wohlthunenden Gegenlag zu manchen anderen Geistlichen gestellt, die dem Duell gegenüber unter Mißachtung der Lehren ihrer Kirche sich opportunistisch verhalten.“

Jetzt fehlt nur noch, daß die „Offizierslehre“ sich mit dem Divisionspfarrer, der diese Ehre nicht zu würdigen weiß, „abfindet“, indem sie auf seine Absetzung hinwirkt. Er hat das Duell ein frevelhaftes Unterfangen genannt, und damit den Offizier, der solchen Unterfangens sich schuldig gemacht und den Mord eines Nebenmenschen auf dem Gewissen hat, „beliebig.“

Die offizielle Theologie und der Krieg. Von dem evangelischen Oberkirchenrath ist unter dem 7. August an die königlichen Consistorien ein Schreiben ergangen, wodurch dieselben veranlaßt werden, für ihre Amtsbezirke alsbald Anordnung zu treffen, daß im sonntäglichen Hauptgottesdienst am 1. September d. J. „in geeigneter Weise“ auf die besonderen Veranlassungen „des Preisess der über unserm Vaterlande waitenden göttlichen Gnade“ Bezug genommen werde, deren Erinnerung in unserem Volke durch das gegenwärtige Gedenkjahr „mit neuer Kraft und Frische belebt worden ist“. Wie der Gottesdienst im Einzelnen durch die Wahl des Predigttextes, der Lieder, Festgeläute, Chorgesänge, Gebete u. s. w. festlich zu gestalten sei, das wird bei der großen Mannigfaltigkeit der in Betracht kommenden Ortsverhältnisse dem pflichtmäßigen Ermessen der Geistlichen überlassen, welche darüber mit den Gemeindefkirchenrathen (Presbyterien) in Benehmen zu treten haben werden. Am Schlusse heißt es: „Gott, der Herr, möge Gnade geben, daß die Erinnerung an seine allmächtige Hilfe, welche unser Volk vor einem Vierteljahrhundert in so reichem Maße erfahren durfte, auch die Herzen des gegenwärtigen Geschlechts mit innigem Dank erfülle, daß sie festhalten an dem Glauben der Väter, diesen Glauben bethätigen in herzlicher Liebe zu den Brüdern und unverbrüchlich verharren in deutscher Treue gegen König und Vaterland.“ Wer sind die Brüder? Nach der christlichen Lehre sollen es alle Menschen sein, alle ohne Unterschied der Nation und Rasse. Also auch die Franzosen. Wenn denn schon der Glaube an die Allmacht Gottes mitthun soll bei der Gedankfeier, so wäre es den Lehren der christlichen Religion wohl entsprechender, der Oberkirchenrath verordne, daß zu beten sei: Gott möge die Völkerverheerung und die Greuel des Krieges nicht mehr geschehen lassen.

Die Künstler machen krampfhaft Anstrengungen, sich zu verstärken, weitere Kreise der Handwerker für ihre Bestrebungen zu gewinnen. Der bekannte „Allgemeine deutsche Hand-

werkerverband“ fordert in einem Rundschreiben alle Handwerker zum Beitritt auf. In dem darauf hinweisend, daß, während die Jausagen und Anstrengungen nach dem Innungsgehrbe lediglich zu gemeinliche Vertretung der sachwerthlichen Interessen zu haben haben, er allein in der Lage sei, in gewerbepolitischer Beziehung autoritativ zu wirken. Der Verband wolle sich keiner Partei anschließen, dagegen aber bei Wahlen nur für Männer eintreten, die auf dem Boden seiner Forderungen stehen und sich vor der Wahl auf ein Programm verpflichten, das folgende Punkte enthält:

1. Einführung der obligatorischen Zünfte und Handwerkerkammern, sowie des Befähigungsnachweises; 2. Gesetzliche Festlegung der Begriffe Handwerk und Fabrik; 3. Befestigung der Militärwerkstätten und äußerste Einschränkung der Gefängnisarbeit; 4. Verbot des Hausstrens der Ausländer und möglichste Beschränkung des Haussthandels der Inländer durch Prüfung der Bedürfnisfrage, sowie Verbot des Detailreisens bei Privatnen; 5. Befestigung der Consumvereine, insbesondere der Offiziers- und Beamten-Consumvereine und -Warenhäuser; 6. Gängliches Verbot der Wandertager und aller Arten von Verstärkungen neuer Handwerkszeugnisse, sowie des Billialgeschäfts-Umwezens, eventuell progressive Besteuerung dieser; 7. Regelung des Submissionswesens; 8. Vorzugsrecht für die Forderungen der Bauhandwerker; 9. Zugangsmachung der Reichsbank für das Handwerk; 10. Befestigung des Firmen- und Handelschwidels (unlauterer Wettbewerbs); 11. Weitere Erleichterung von Gründungen nach dem Actiengesetze; 12. Venderung der Concurs-Ordnung; 13. Gewährung von Reichstagsdiäten.

Daß die socialdemokratische Partei Deutschlands ein politischer Verein ist, hat man in Bayern glücklich herausgefunden, und zwar schon im December 1894, aber weiteren Kreisen ist dies „Factum“ erst jetzt bekannt geworden. In Kaiserslautern (bayerische Pfalz) war zum 8. August eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung in Aussicht genommen, in welcher Frau Steinbach aus Hamburg sprechen sollte. Der Einberufer, Herr Wolf, erhielt auf seine Anmeldung hin ein Schreiben vom Bezirksamt, in welchem die Versammlung nicht verboten, wohl aber darauf hingewiesen wurde, daß Frauen und Minderjährige daran nicht theilnehmen dürften. Die Versammlung charakterisire sich als eine politische Vereinsversammlung; zum Beweis dessen führt das Bezirksamt an, daß der Einberufer Wolf „ein notorischer Anhänger der socialdemokratischen Partei“ und Vorstand der vereinigten Gewerkschaftscommission sei; die Gewerksvereine aber wären „offenkundig Organisationen der socialdemokratischen Partei“ und nach oberstichterlichem Entscheid vom 29. December 1894 sei die socialdemokratische Partei Deutschland als politischer Verein im Sinne des bayerischen Vereinsgesetzes zu erachten. Nun aber kommt das Schönste: „Erscheinen demgemäß schon alle Versammlungen, die von einzelnen Mitgliedern dieser Partei einberufen, bezw. veranstaltet werden, als politische Versammlungen (!!!), so trifft das um so mehr bei der von Wolf auf den 8. August nächsthin einberufenen Versammlung zu.“ Daran schließt sich folgende, vom Herrn Regierungsrath Schmitt, der es ja wissen muß, gegebene Charakteristik

Drei Tage später theilte Henri Dorey, der ihn am Eingangsthor zum „Modernen Gymnasium“ erwartete, ihm mit, daß seine Schwester und sein Schwager wieder nach der Schweiz abgereist seien. Damit waren die Träume zu Ende, die für einen Augenblick Heres Hirn gekreuzt hatten, sie waren vernichtet bei dem ersten Zusammenstoß mit der brutalen Wirklichkeit! Wie sollte er sie, die ihm wie ein Phantom aus der Vergangenheit erschienen war, zweihundert Meilen von hier dem Schoße einer eifersüchtigen Familie entziehen? Traurig dachte er daran, daß sein Leben ein ewiger Abschied war, und indem er sich an Henri angeschlossen in der Erinnerung an die einzigen glücklichen Tage, die er erlebt hatte, indem er bei ihren häufigen Zusammenkünften veranlaßt, von Annette zu erzählen, verband er so trotz Raum und Zeit sein Leben mit dem der fernem Geliebten.

Frau Messant ahnte nicht, was in der Seele ihres Sohnes vorging. Aber als sie ihn so nachdenklich und wiedergeschlagen sah, beschleunigte sie aus allen Kräften den Heilath, die, wie sie meinte, ihn heilen sollte. Bei einem der häufigen Besuche im Hause ihres Vaters hatte sie Frau Dubourg allein getroffen und schüchtern einige Anspielungen auf eine Verbindung, welche die Familienbande wieder fester knüpfen würde, gewagt. Da ihrer großen Freude war ihr Plan gut aufgenommen worden, so gab, daß man so leicht die große, wichtige Frage der Müdigkeit erörterte. Marceline sollte 150,000 Franken gleich mitbekommen. Heres, für dessen Beförderung gesorgt werden sollte, wurde bald

sehen bis achtundzwanzig Francs verdienen, was ungefähr dem entsprechend wäre. Der junge Haushalt konnte so also mit bescheidenem Comfort unterhalten werden. Es blieb nur noch die Frage, ob Heres seiner Cousine gefiel. Als Frau Messant sich besorgte darüber anherzte, erwiderte Frau Dubourg in entschiedenem Tone:

„Er gefällt mir, Cousine, und meine Tochter ist zu gut erzogen, als daß sie sich gestatten würde, einen anderen Willen als ich zu haben.“

Von Herrn Dubourg, der offenbar noch besser erzogen war, als seine Tochter, wurde nicht gesprochen. Die Besprechung schloß mit dem Project eines großen Diners, zu dem die Freunde und Verwandten eingeladen werden sollten und auf welchem man die bevorstehende Verlobung der beiden jungen Leute errathen lassen wollte.

Frau Messant erreichte bestägeltztes Schrittes ihre fünfte Etage. Ihr Sohn war nicht da, aber als sie ihn die Thür öffnen hörte, ließ sie ihn kaum Zeit zum Eintreten.

„Eine gute Nachricht!“ rief sie und warf sich in seine Arme. „Alle unsere Sorgen sind zu Ende, mein lieber Sohn.“

„Was ist denn geschehen?“ sagte Heres überrascht. „Haben wir das große Loos gewonnen?“

„Rathe! Rathe! Nein, das würde zu lange dauern. Die Cousine Dubourg nimmt Dich als Schwiegersohn an. 150,000 Franken Mitgift! Am nächsten Sonntag findet ein großes Diner bei ihnen statt, wo Du als Präsident, deinetse als Bräutigam

vorgestellt wirst. Begreifst Du mein Glück? Nun, Du sagst kein Wort? Was hast Du? Sprich doch! Bist Du stumm? Sag doch wenigstens, daß Du zufrieden bist!“

„Nein, er konnte es nicht sagen. Bestürzt, verwirrt suchte er nach Worten, um nicht zu schnell Worte über die hochlobende Freude seiner Mutter auszusprechen.“

„Meine arme Mama“ . . . begann er in mitleidigem Tone, dann stockte er.

Sie war blaß geworden, sie ahnte Schlimmes. Ihr ängstlicher Blick richtete eine stumme Frage an ihn. Er wiederholte: „Meine arme Mama“ . . . und er schloß sie in seine Arme.

„Ich möchte Dir so gern“, fuhr er fort, „Dein Vergnügen nicht verderben. Aber früher oder später mußt Du doch erfahren, woran Du bist. Ich will Dir für heute nur sagen, daß ich am Sonntag nicht zu dem Diner gehen kann.“

„Und warum nicht?“ murmelte Frau Messant mit erstarrter Stimme.

„Weil ich meine Cousine Marceline nicht herathen will.“

Frau Messant streckte die Arme gen Himmel. „Das fehlte uns nur noch! Unglückliches Kind! Du schlägst Dein Glück aus. Dies sorgenvolle Leben, das wir führen, willst Du ewig dauern lassen? Rausst Du mir wenigstens Deine Gründe sagen?“

„Ich habe nur einen, aber einen guten Grund: ich liebe Marceline nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

von Frau Steinbach. Des Weiteren kommt hier in Betracht, daß in der in Nebr. Abende-Verlesung der Frauen im Jahre 1898, die nach den gepflegten Vorlesungen als eine richtige Agitation der Socialdemokratie, gewerkschaftlichen und politischen, Bewegung betrachtet wird, die sogart fast den aus schließlichsten Besitzungen junelgt.

Diese Thatsache an sich würde aber schon tragliche Folgen mit sich bringen, in der die Steinbach (höflicher Amts- titel) sprechen soll, als eine politische Vereinarversammlung im Sinne des Vereinsgesetzes gekennzeichnet haben." Es geht doch nichts über Logik. Die socialdemokratische Partei ist ein Verein; Wolf, bezw. Frau Steinbach gehören dieser Partei an; folglich sind alle Versammlungen, in denen diese etwa sich einfinden, Vereinsversammlungen.

Und wenn wir diese Logik weiter an: Der Beschuldigte ist "Schlau"; Regierungsrath Schmitt hat ihn verfaßt: "folglich ist Alles, was Herr Schmitt von sich gibt, 'schlau'!" Nicht wahr, das stimmt? Mit der Logik und Auslegungskunst des Kaiserlauterner Bezirks- amtmanns kann in Bayern ohne Weiteres den Frauen und Mädchen das Versammlungs- und Vereinsrecht in Aussicht gemacht werden. Mag eine Versammlung einen noch so harmlosen Zweck verfolgen, mag sie mit der Politik auch nicht das Mindeste zu thun haben — es genügt, daß eine irgendwie politische Thätigkeit daran theilnimmt, und die Versammlung wird dadurch zur politischen Vereinsversammlung, von der Frauen und Minderjährige ausgeschlossen sind. — Dafür ist Bayern auch ein Rechtsstaat!

Socialversicherungsgesetzgebung. Wie verlautet, nimmt die Bearbeitung einer Novelle zum Invaliditäts- und Alters- versicherungsgesetz im Reichsamt des Innern seinen Fortgang. Dennoch ist es, nach dem „Hann. Cour.“, sehr zweifelhaft, ob der Reichstag schon in seiner nächsten Tagung mit diesem Entwurf beschäftigt werden wird. In den „maßgebenden Kreisen“ scheint man nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zunächst die auf die Abänderung und Erweiterung des Invalidenversicherungsgesetzes bezüglichen Entwürfe verabschiedet werden müßten, ehe eine Umgestaltung des Invaliditätsgesetzes vorgenommen wird. — Immer langsam voran. Dies um so mehr, wenn die Hauptkräfte der Regierung und die Zeit des Reichstages mit Ausarbeitung und Berathung von Umsturz-, Steuer-, Militär- u. c. Gesetzen beschäftigt und ausgefüllt werden.

Zur Rösische Mandatsniederlegung. Der „Magdeb. Ztg.“ zufolge haben im Wahlkreis Dessau-Zerbst auch die Führer der freisinnigen Partei den Abgeordneten Rösche ersucht, seine Absicht, das dortige Mandat zum Reichstage niederzulegen, aufzugeben. Es ist bezeichnend sowohl für die nationalliberale wie für die freisinnige Partei, daß sie beide gleicherweise einen Mann ansehen, ihr Mandats-träger zu bleiben, der weder nationalliberal noch freisinnig ist und sein will. Was doch die Angst vor der Socialdemokratie alles zuwege bringt. — Nun, Herr Rösche müßte ja einen Stein im Busen tragen, wenn er dies heiße Liebesflehen nicht erhören wollte. Und so werden die Nationalliberalen und Freisinnigen wohl die Freude genießen, den Wahlkreis Dessau-Zerbst bis 1898 noch durch einen Nichtsocialdemokraten vertreten zu sehen.

Der Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter ist, wie aus Zwickau gemeldet wird, vom Ministerium endgültig aufgelöst worden. So ist eine Tausende von Wittig- gliedern umspannende Organisation, die für die Grubenarbeiter Sachsens segensreich gewirkt hat, mit einem Schlage stillgesetzt worden. Sie war dem Unternehmertum stets ein Dorn im Fleisch, und die Vernichtung des Verbandes wird den Beifall jener mächtigen und einflussreichen Kohlenherren finden, die den Ansporn auf ihre Fahne geschrieben und erst jetzt wieder die schwachen Versuche eines Bergarbeiter- kämpfes im Keime erstickt haben. Und der Socialismus schlägt immer tiefere Wurzeln.

Aus Oesterreich-Ungarn berichten wir kürzlich nach dem „Vest. Naple“, daß in Kaschau (Ungarn) der Dr. Béla Starván, der als Assistenz- arzt-Stellvertreter im Kaschauer Garnisonsspital sein zweites Einjährig-Freiwilligen-Halbjahr abdiene, von der Militärbehörde wegen „Verweigerung des Militär- dienstes und Propagierung staatsfeindlicher Ideen“ zum Verluste seines Ranges, seines Diploms und zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde. Der Fall ist wichtig genug, ausführlicher dargestellt zu werden. Dr. Starván's „Verbrechen“ besteht darin, daß er, insofern ein Anhänger Tolschows ist, als er mit ihm den Militarismus verurtheilt. Dieser seiner An-

haltung hat er dadurch kundgegeben, daß er an das Epitaphium eines Priesters schrieb, in dem es unter anderem heißt:

„Ich bin ein Mann vom Namenstump, doch endlich muß ich dem Gebote des Gewissens gehorchen. In dem ich den Militärdienst verweigere. Ich verweigere den Kampf, weil das Militär und die Waffen ausschließliche der Wuchererzweigung dienen. Die Wucherer der Menschheit, und das Gewissen eines Mannes wehren sich gegen sie, dagegen auf, daß er im Widerspruch zur evangelischen Menschenliebe solch naturwidrigen Zwecken diene. Auch der Militärdienst hilft dies dem Militarismus, diesen glorreichen Mord, in seiner Vollkraft zu erhalten, damit er seine Ziele um so erfolgreicher erlange.“

Was der Arzt geschrieben hat, trifft Wort für Wort zu und jeder andere Mensch kann es sagen, der nicht zufälligerweise die Ehre hat, das zweifelhafte Tuch zu tragen. Er hat seinen Dienst verweigert und hat damit gegen den Buchstaben des Gesetzes verstoßen, was aber nicht ausschließt, daß er ein wahrer, wirklicher Mensch ist. Er hat die Wahrheit gesagt, aber gleichzeitig gegen das herrschende System opponirt, das ist von einem Soldaten ein Verbrechen, was er aber gesagt, bleibt dennoch Wahrheit. Er hat weder einen Soldaten zu Tode mißhandelt, noch einen Gegner im Duell ermordet, auch keinen „lumpigen Civilisten“ auf der Straße niedergehaut; er hat weder bestraft noch falsch gespielt; er hat weder ein Mädchen verführt und dann dem Elend preisgegeben, noch hat er schwindelhafte Schulden gemacht oder Wechsel gefälscht. Er wird als sehr intelligent und gebildet geschildert, und sein Verbrechen ist seine Offenheit und Aufrichtigkeit, mit der er seine Ueberzeugung sagte; sein Verbrechen ist, daß er eine Ueberzeugung hatte, die im Gegensatz zu seinen Studiencollegen noch Ideale hatte. Er war so tollkühn, zu glauben, daß der Militarismus zarte, menschliche Gefühle zu achten wisse. Der junge Mann war kein Socialdemokrat, er war ein weltfremder, unerfahrener, träumerischer Mensch, der sich als Anhänger des russischen Predigers des Ahrischenthums, Grafen Tolstoj, mit dem Militarismus nicht befreundet konnte und nach langem Kampfe sich entschloß, seine Abneigung gegen den Militärdienst seinen Vorgesetzten officiell zur Kenntniß zu bringen. Er erklärte, der Stimme seines Gewissens gehorchen zu müssen, wenn er den weiteren Militärdienst — er hatte nur noch sechs Wochen zu dienen — verweigere, da das Militär ausschließlich zur Erhaltung der Machtzwecke Einzelner diene. Es ist bezeichnend für unsere militarismus-verseuchte Zeit, daß er wegen der Erklärung seiner Abneigung gegen das Militär vierzehn Wochen lang auf seinen Geisteszustand untersucht wurde. Die Leute, die von der Herrlichkeit und Nothwendigkeit der stehenden Heere überzeugt sind, können sich einen als gebildet und intelligent bekannten Mann, der die entgegengesetzte Ueberzeugung hat, nur als einen Tollhansler vorstellen, und die ganze Wucht des Militärstrafgesetzes mit seinen grausamen Bestimmungen lassen sie auf den Frevler herabsaufen, den sie nicht für wahnsinnig erklären können. So ist der unglückliche Mann, weil er den Dienst verweigerte und „sich zu Umsturzideen bekannte“, zu einer Strafe verurtheilt, welches für ein gemeines Verbrechen vielleicht als gerechte Sühne erkannt werden kann, für die idealistische Schwärmerei des freimüthigen Mannes aber eine unerhörte Buße ist. Daß die Perücken von der Innsbrucker Universität, die von den Urtheil verabschiedet wurden, den Verlust des Doctor- diploms bestätigen, ist nicht verwunderlich. Es war immer die Eigenthümlichkeit der bürgerlichen Vertreter der Wissenschaft, zumal des deutschen Professorenthums, zu allen Thaten der Machthabenden Amen zu sagen.

Der bulgarische „Herrscher“ ist also glücklich in Sofia wieder eingetroffen, wo ihm sein „getreues Volk“ den bekannten feierlichen Empfang bereitet hat. Keinem vernünftigen Menschen wird diese lärmvolle Begrüßung als etwas Ernsthaftes erscheinen, selbst Herr Ferdinand wird darin nichts Anderes als ein Spektakelstück erblicken, das nichts ausdrückt. Dieselben Volkshaufen, unter deren „Jubel“ der Coburger heute in Sofia einzieht, würden in den gleichen Jubel ausbrechen, wenn morgen irgend ein missglückter Dabian oder sonst ein verdächtiger Sündling des Czaren den Coburger über die Grenze jagte. Die in der Loge eines Wiener Zingeltangels geborene Fürnen- herrlichkeit Ferdinands entbehrt so sehr jedes Haltes, daß ihr Zusammenbruch nur eine Frage kurzer Zeit ist. Es macht einen unsäglich komischen Eindruck, wenn die officiellen Depeschen von einem „wahren Triumphzuge“ sprechen, dem die Reife von der Grenze gegliedert habe. Natürlich fehlten weder die Musik- kapellen, noch Hurrageschrei, noch die Eskorte-compagnie, kurz, es war so, wie es immer üblich war und überall

so ist. Bewacht die Freiheit! Die Regierung durch den Abgeordneten, sowie die Antwort des Richter, geben wir leicht erfüllbarer Darstellbarkeit an der Ernennung Stanislaw's Iwan verübt.

In Danen wird durch ein parlamentarischer Conflict ausgedrückt. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hätten die Abgeordneten der Opposition vor einigen Tagen eine zahlreich besuchte Versammlung, in welcher die vielbesprochene Frage, welche Partei die neue „Links- Reformpartei“ in der bevorstehenden Session einschlagen werde, erörtert wurde. Die meisten Redner erklärten, die Partei solle eine Verfassungs- revision durchzuführen suchen und ihre ganze Wirksam- keit hierauf concentriren. Damit sind selbstverständlich die Abgeordneten der Socialdemokratie nicht ein- verstanden. Sie werden bekanntlich in der kommenden Session eine sehr wichtige Rolle spielen, weil die Linke ohne die acht Stimmen der Socialdemokraten die Majorität nicht erhalten kann. Dieselben erklären daher, sie hätten das Bündniß mit der Linken nur unter der Bedingung geschlossen, daß die Linke ihre Mitwirkung nicht zu einer Verfassungsrevision, sondern zur Herbeiführung der großen socialen Reformen ver- spreche, und dieses Versprechen solle die Linke halten, sonst würden die Socialdemokraten ihr ihren Beistand entziehen. Die Linke kann es auf die Verwirklichung dieser berechtigten Drohung nur zu ihrem eigenen Schaden ankommen lassen.

Auch in Amerika, ebenso wie in europäischen Culturländern, sieht es bezüglich der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten recht merkwürdig aus. So berichtet die „New-Yorker Staats-Zeitung“ über einen sehr merkwürdigen Fall von Beschränkung der Press- freiheit aus New-York in New-Jersey. Vor dem Vice- kansler Witney fanden Verhandlungen wegen einer Eisen- bahnanangelegenheit statt, wobei dem Vicekansler die Be- merkung unterließ, das Jahr 1895 sei eine Schande für das jetzige Jahrhundert in der Art, in welcher Ge- schworene Verdichte gegen Eisenbahngesellschaften abgeben. Dann fragte er plötzlich: „Sind irgend welche Reporters hier!“ Ein Reporter der „New-Yorker News“ erhob sich und der Vicekansler gebot ihm näher zu treten. Der Reporter wurde gefragt, was er über den Fall geschrieben habe, er ertheilte die Antwort, er habe eben erst angefangen zu schreiben. „Geben Sie mir, was Sie haben!“ gebot der Vicekansler. Der Reporter reichte das eine be- schriebene Blatt hin. „Geben Sie mir das übrige“, und das unbeschriebene Papier wurde dem Vicekansler behändigt. „So, Sie können jetzt gehen“, sagte der Beamte und machte eine Handbewegung nach der Thüre, „und erinnern Sie sich, daß kein Wort von dem, was der Gerichtshof sagte, publicirt werden darf. Ich will es nicht haben. Sie haben kein Recht, es zu publiciren.“ Der Vicekansler ließ noch den Namen des Reporters notiren und entließ den Letzteren mit der Warnung, daß er wegen Mißachtung des Gerichtshofes bestraft werde, wenn er ein Wort von dem, was der Richter gesagt habe, veröffentliche. Die „News“, ein Nachmittagsblatt, publicirte natürlich das ganze willkürliche, ungesetzliche Verhalten des Richters. — Das geht ja noch über Deutschland. Da werden, wie jüngst hier in Breslau geschehen, die Berichterstattung für socialdemokratische Blätter nicht an den Journalistensich gelassen. In Amerika aber nimmt man ihnen einfach die Manuscripte ab. Das ist allerdings das allereinfachste und dürfte sich auch zur Nachahmung in Deutschland empfehlen.

Arbeiterbewegung.

Der internationale Handschuhmacher- Congreß wird im Monat September in Paris abgehalten werden. Da die deutschen und österreichischen Handschuhmacher in Folge der Streikbewegung zu den einzelnen Fragen, die den Congreß beschäftigen werden, noch nicht Stellung genommen haben, so ist die für die Einfindung von Anträgen festgesetzte gemeine Frist verlängert worden. Der Vertrauensmann H. Scholz in Stuttgart, Böblingersstraße 15 III, bringt dies den Handschuhmachern Deutschlands mit dem Bemerkten zur Kenntniß, daß alle Congreß-Angelegenheiten nur in öffent- lichen Handschuhmacher-Versammlungen zu besprechen sind. Es sei nunmehr höchste Zeit, an allen Orten Deutschlands diese öffentlichen Handschuhmacher-Versammlungen einzu- berufen, um sich über die eventuellen Anträge, die Zahl der Delegirten, sowie über die Candidaten schlüssig zu werden. Der Vertrauensmann Scholz bittet, dies zu beachten und schleunigst alles Material einzufinden.

Zuzug von Handschuhmachern ist noch fernzuhalten von Stuttgart, Ludwigsburg, Eßlingen und Heßfeld. Der Vorstand des Handschuhmacher-Verbandes veröffentlicht hierzu eine Bekanntmachung, aus der folgendes mitgetheilt sei: „Da es Thatsache ist, daß der längere Widerstand (der Fabrikanten) dadurch ermöglicht wird, daß einzelne Fabri- kanten ihre nothwendigste Arbeit an anderen Orten fertig- gestellt erhalten, fordern wir die Collegen wiederholt auf, ihr Augenmerk hierauf zu richten und uns von ihren Wahr- nehmungen sofort in Kenntniß zu setzen.“ Die Lohnbewegungen der Handschuhmacher in Kaaden und Richtenstadt in Böhmen haben mit dem Siege der Arbeiter geendet.

Liedlich's Etablissement.
Neues Sommer-Theater.
 Direction: P. Witte-Wild.
 Vorstellung:
 „Zulu-Zulu“
 „Sonnabend“
 „Don Cesar“

Victoria-Theater.
 (Hauptstadt-Garten).
**Budapester
 Posen-Theater.**
 Anfang des Concerts 7 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2.

„**Harmonie**“
Sommer-Theater,
 Nikolajstraße 27.
 Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Striegau.
Arbeiter-Verein.
 Sonntag, den 16. August cr.,
 Nachmittags 3 Uhr
 im Gasthof zur „Stadt Breslau“:
 Beitragserhebung und Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Eisdorf b. Striegau.
 Sonntag, den 25. August.
 Nachmittags 4 Uhr,
 im Gasthause des Herrn Radwagen
**Mitglieder-Versammlung
 des Arbeiter-Vereins für
 Eisdorf und Umgegend.**
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ver-
 schiedenes und Fragekasten. Referent
 wird in nächster Nr. dieser Zeitung
 bekannt gegeben.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Neustadt O/S.
 Sonnabend, den 17. August cr.
 Abends 8 Uhr findet die
**General-Versammlung
 des Arbeiter-Bildungsvereins**
 im Lokal des Arbeiter-Casinosverein
 Wiesnerstraße statt.
 Tagesordnung: 1. Kassenbericht.
 2. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Haynau.
 Sonntag, den 18. August:
**Gemüthliches
 Beisammensein**
 im Partilocal, wozu die Partei-
 genossen mit ihren Familien freundlich
 eingeladen sind.
 Der Vertrauensmann.

Die Bäckerei
 Friedrich-Wilhelmstraße 50
 und
 Langegasse 64
 empfiehlt
 reines Roggen-Kernbrot,
 sowie Hausbackenbrot
 zu jetzigen billigen Preisen.

Cigarren
 in vor guter Qualität und jeder
 Preislage empfiehlt
C. Koppatz,
 Kurze Gasse 76.

Achtung!

Sonntag, den 14. August, Vormittags 11 Uhr,
 im großen Saale des „Deutschen Kronprinzens“, Kurze Gasse 57.

Partei- Versammlung.

Tagesordnung: 1. Das Agrarprogramm. Referent: Genosse
 Brubns. 2. Discussion. 3. Berichterstattung der Delegirten vom
 schlesischen Parteitage. 4. Wahl einer Bezirksvertrauensperson.
 5. Wahl einer Pressecommission. 6. Stellungnahme zur Reichstags-
 wahl im Kreise Oels-Wartenberg. 7. Abrechnung der Agitations-
 commission.
 Entrée 10 Pfg. Die Vertrauenspersonen.

Etablissement „Concordia“, Margarethenstrasse 17.
 Sonnabend, den 31. August 1895:

LASSALLE-FEIER

arrangirt vom
socialdem. Verein für Breslau und Umgegend
 bestehend in

Vokal- und Instrumental-Concert
 lebenden Bildern, Theater und Tanz.
 Concert-Dirigent: Herr Baumgarten. Liedermeister: Herr Krause.

PROGRAMM.

- I. Theil.**
- | | |
|---|------------|
| 1. Festmarsch | Heilmann. |
| 2. Rosen aus dem Süden, Walzer | Strauss. |
| 3. Ouverture z. Oper „Stradella“ | Flotow. |
| 4. „Ich sende diese Blume Dir, Lied f. Trompete | Wagner. |
| 5. J'y pense! Gavotte | Eilenberg. |
| 6. Melodien-Wettstreit, Potpourri | Schreiner. |

- II. Theil.**
- | | |
|---|------------|
| 7. Fest-Ouverture | Heinsdorf. |
| 8. Sängergnass, Chorlied | G. Scholz. |
| 9. Andenken an Lassalle! Prolog gesprochen von
Frau Hartmann | |
| 10. Sommersonnenwende, Männerchor | Ihle. |
| 11. Aufruf | Herwegh. |
| 12. Am Grabe Ferdinand Lassalle's. Lebendes
Bild mit Deklamation. (Deklamation gesprochen
von Frau Hartmann.) | |

III. Theil. (Theater).

Der Paria

Trauerspiel in 1 Akt von M. Beer.

PERSONEN:

Gadhi, ein Paria.	Benascar.
Maja, sein Weib.	Ein Bramine
Arfa, ihr Kind.	Indier und Gefolge Benascars.

Ort: Die Hütte des Paria.
 Hierauf: **TANZ.**

Tanzschleifen à 50 Pf. sind bei den Controlleuren und an der
 Kasse zu haben.

Zur Aufrechthaltung der Tanzordnung ist die Einrichtung getroffen,
 dass nur nach der Farbe der Tanzabzeichen getanzt wird; den Tanz-
 Ordnern ist unbedingt Folge zu leisten.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Programme à 30 Pf. sind zu haben bei Skowronsk. Omasz. 42,
 Lieberzeit, Schulgasse 19. Pätzold, Brüderstr. 2g, Redner, Blücher-
 strasse 24 l. Mählig, Burgfeld 15. Burgund, Vincenzstrasse 8.
 Kressa, Bismarckstrasse 34 u. in der Expedition der Volkswacht.

„**Volks-Garten**“, Michaelis-Strasse.
 Sonntag, den 18. August 1895:

Großes Gewerkschafts-Fest

veranstaltet von dem
Verein „Gewerkschafts-Kartell“

bestehend in Vokal- und Instrumental-Concert unter Mitwirkung von Gesang-
 Vereinen des Breslauer Arbeiter-Sänger-Bundes, unter Leitung des Dirigenten
 Herrn G. Krause und der Breslauer Concert-Kapelle, Direction: Georg
 Niemannscheider. In der Kammer: Kinder-geb.-Gesellschaft mit Fräulein
 Berthelung, Kinderbelustigungen und freier Tanz. Zum Schluss:
 Großes Brillant-Pragel-Frauentanz-Fest, ausgeführt von dem Tanz-
 wasser Herrn G. Goldner.

Anfang des Concerts 4 Uhr Programme im Vorverkauf 30 Pf.
 sind zu haben bei Küster, Schulbaum 28, Czekay, Friedrichstraße 72,
 in der Expedition der „Volkswacht“, sowie bei den Delegirten des Gewerks-
 chaftskartells; an der Kasse 40 Pf., Kinder über 6 Jahre 10 Pf.
 Der Vorstand.

Tabakarbeiter!

Sonntag, den 18. August 1895, Vormittags 11 Uhr,
 im Locale 3 Tauben, Neumarkt 8:

Mitglieder-Versammlung

des **Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter**
 Tages-Ordnung: Urabstimmung. — Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes in dieser wichtigen Versamm-
 lung zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Berantwortlich gemäß § 7 des Preussischen C. Z. G. — Redaction und Expedition: Neue Graupenstrasse 5/6; Verlag von D. Götts & Co.
 Druck von J. G. Schmidt; — Anstalt in Breslau

Ohlau.

Offentliche Gewerkschafts-Versammlung
 Donnerstag, den 23. August, Abends 8 Uhr.
 im Gasthof „zum Deutschen Kaiser“ des O. A. S.
 Tagesordnung: 1. Bericht der Arbeit der Gewerkschaften vom Beginn
 der Arbeit bis zum Ende der Arbeit in der letzten Versammlung.
 2. Besondere der weiblichen Arbeiter geladen.
 Der Einberufer.

Volks-Versammlung.

Sonntag, den 14. August 1895, Nachmittags 3 Uhr
 im Saale des Herrn Hamersch in

Unter-Schreibendorf

Tagesordnung:
 1. Die Socialdemokratie und ihre Forderungen. Referent: Dr.
 Schab, Breslau.
 2. Freie Discussion.
 Entrée 10 Pf. — Frauen sind eingeladen.
 Der Einberufer.

Goldberg! Große Volksversammlung! Goldberg

Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr,
 im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“.
 Tagesordnung: 1. Wird die Arbeit den Arbeitern zum Segen
 2. Discussion. Referentin: Frau Emma Jhrer, Paulow. Frauen u.
 Männer werden ersucht, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vertrauensmann.

Neu eröffnet! Neu eröffne

S. Krebs

Modewaaren- und Wäsche-Geschäft
 Bohrauer-Strasse Nr. 25, Ecke Nachod-Strasse
 vis-à-vis der Salvator-Kirche
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
 Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Züchen, Julett
 Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
 sowie
 Herren- und Knaben-Confection
 Arbeiter-Hosen, Blousen etc.
 zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Georg Dienstfertig

Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
 Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links
 empfiehlt sein reichhaltigstes Lager in
 Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Züchen, Julett
 Herren- und Damen-Wäsche
 sowie
 fertige Confection
 zu fabelhaft billigen aber streng festen Preisen.
 Größte Auswahl in Arbeiter-Hosen, Hemden- und Blousen.
 Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.



Nicht boykottir

sind die Schuhwaaren, welche die Firma

Ludwig Herz

führt. Darum kaufe jeder Arbeiter nur
Blücherplatz 4
 neben der Mohren-Apothek
 im obengenannten Geschäft.

Paul Quitt, Schuhmachermeister.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1.
 Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter
dauerhafter Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder.
 Herren-Gamaschen 6.50 Mk., Damen-Gamaschen
 4 Mk., Mädchen-Gamaschen 2.75 Mk., Kinderschuh, gefüllt v. 50 Pf. an

Neu eröffnet

am 1. August 1895.

Modewaaren-, Confections- und Ausstattungs-

Geschäft.
 Fabrik von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
 Alleinverkauf für ganz Breslau von echten Wiener Blousen,
 Hemden und Hosen.
 Beste Preise. — Strengste Reellität.
 Nur gute und wirklich dauerhafte Waare.

Eugen Hecht

Nr. 14, Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 14,
 neben dem „Deutschen Kaiser“.

[Steigen eine Seite]

Der ermordete Millionär.

In der „Frankfurter Zeitung“ finden wir einen aus Budapest, 4. August, datierten Artikel, der, ohne es eigentlich zu wollen, eine so scharfe Kritik des Capitalismus liefert, daß wir uns nicht verlagern können, denselben abzuheften.

„Ein Stück moderner Sittengeschichte wird morgen zu Grabe getragen: der vielfache Millionär Ludwig Deutsch, den ein entlassener, sich in seinen Rechten gekränkt wahnender Beamter im Streite niedergeschossen hat. Es wäre schade, von diesem Geschichtscapitel nicht wenigstens eine flüchtige Skizze festzuhalten; mutatis mutandis weist jede moderne Großstadt Figuren auf wie den Ermordeten und überall ist der Boden bereitet für Gewächse wie der Mörder. In jungen Ländern mit junger Capitalwirtschaft und noch unfertiger Socialgesetzgebung treten die Gegensätze viel scharfer zu Tage, und die Land fährt leichter nach dem Revolver.“

„Aber werden die Differenzen doch nicht sein auch zwischen Paris, Berlin oder — Budapest.“

„Chazar de Jolecz“ war von der Firma Haas u. Deutsch als Forstdirector in deren Huszopojanaer Waldungen lange Jahre hindurch angestellt gewesen. Im vergangenen Jahre erhielt die Regierung eine Anzeige über geschwundene Forstmanipulationen in den Waldungen der Firma, und die Firma vermutete, die Regierung habe die Daten, auf welche die Anzeige sich bezieht, von Chazar und anderen Beamten erhalten. In Folge dessen wurden die contractlich angestellten Beamten ohne Pension und Abfertigung entlassen. Chazar aber forderte entweder Einhaltung der contractlich eingegangenen Verpflichtungen oder eine entsprechende Entschädigung. Nach langen Unterhandlungen erhielt er gegen einen am 11. August fälligen Wechsel und gegen die schriftliche Erklärung, daß er alle weiteren Ansprüche fallen lasse, von der Firma 750 Gulden. Chazar acceptirte diesen Ausgleich, da er stellenlos und ohne Geld war und da man ihm überdies beabsichtigte, der Wechsel brauche nicht eingelöst zu werden, sondern diene nur dazu, ihn in Schranken zu halten, damit er die Firma nicht bei Concurrenzunternehmungen schädige. Chazar erhielt inzwischen eine Anstellung bei einer Sägemühle; plötzlich aber erfuhr er, die Firma Haas u. Deutsch sehe die Annahme dieser Stelle als Contractbruch an und werde das Wechselaccept daher am Fälligkeitstermin zur Einlösung präsentieren. Die Pfändung seiner Bezüge fürchtend, reiste Chazar darauf nach Budapest, um sich mit seinen ehemaligen Principalen auseinanderzusetzen. An wen immer er sich aber wendete, er erhielt stets die stereotypen Antwort: „Herr, ich kann in dieser Sache gar nichts thun; ich bin einfacher Directionsrath der Gesellschaft; wenden Sie sich an die Direction!“

Dem verzweifeltsten Individuum stand also immerfort ein Abstractum gegenüber, die „Actiengesellschaft“, die „Direction“, dem ringenden Menschen die unpersonliche Gewalt des Capitals. Es wäre dem „Directionsrath“ Deutsch ein Leichtes gewesen, bei der fast ausschließlich durch seinen Schwager Haas und ihn repräsentirten Actiengesellschaft die Vernichtung des Wechsels durchzusetzen; es hätte nur der Mensch den Menschen in seiner Verzweiflung sehen müssen, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß es gut, ja daß es angezeigt sei, es einem Rabiaten, durch wirkliche oder vermeintliche Rechtsverletzung auf's Höchste Gereizten gegenüber nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Aber vor den Menschen Deutsch, der im Privatleben als wohlthätig gerühmt wurde, trat der Unternehmer, vor den Privatmann das starre Geschäftsprincip, welches bei dieser Firma in der rücksichtslosen Geltendmachung aller Vortheile bestand, und der Mensch Deutsch wurde nicht weich, mitterte nicht die eminente Gefahr, die ihm von diesem Desperado drohte. Er wies den Bittsteller, dem es nach vielen mißglückten Versuchen endlich gelungen war, vor den Chef der Firma selbst zu treten, schroff ab. Ein kurzer Wortwechsel, ein Revolverschuß und das steinerne Geschäftsprincip lag in seinem Blute, vernichtet von einem hilflosen Individuum, welches sich dagegen aufbäumen wollte, von süßlichen Geschäftsprincipien zerdrückt zu werden.

„Die Tragödie im Palaste des Millionärs ist also nur eine winzige Episode im Kampfe der Individuen gegen die individualitätslosen Mächte. Der Mörder wollte die Waffe eben gegen sich selber richten, als man sie ihm von hinten entriß. Die Erbitterung hatte ihm auch schon das eigene Leben verleidet. Wie will nun

die Gesellschaft, wie wollen sich die beati possidentia (die glücklichen Anhängenden) gegen solche Mächte schützen, die den eigenen Tod nicht fürchten, wenn sie nur die ihre rücksichtslosen Vertrieben rächen können? Das ist der große Fehler in den süßen Redenungen des Manchesterthums, daß die Jünger, mit denen sie rechnen, doch nicht bloße Jünger sind, sondern heftig, begehrende, zur Noth auch raubende Menschen. Ich betrachte darum den Fall Deutsch-Chazar nicht vom criminalistischen oder psychologischen Standpunkte, wie das heute die Budapester Blätter thun, welche sich auf die Ausmalung der That und auf die Schilderung der Persönlichkeit des Mörders beschränken. Der Jünger Chazar ist gewiß nicht der Typus des guten, philosophisch denkenden Menschen, und es wäre sehr traurig bestellt um uns Alle, wenn Jeder, der sich irgendwie in seinen Rechten gekränkt fühlt, sofort zum Revolver greifen wollte. Nein, Chazar galt immer als jähzornig und unbotmäßig, und es werden immer nur Menschen wie Chazar zu solchen Mitteln der Selbsthilfe greifen. Aber warum häufen sich doch die Attentate auf Arbeitgeber und Directoren? Nimmt die Gewaltthätigkeit unter den Menschen zu, oder wird nur die Ausbeutung durch das unpersonliche Capital immer fühlbarer?

Die Firma Haas u. Deutsch selbst kann als die ideale Repräsentantin des rücksichtslosen Capitals betrachtet werden. Sie genießt selbst unter den Geschäftsleuten keinen guten Ruf; trotzdem repräsentirt sie eine colossale Macht, vor der sich nicht nur die Geschäftsleute beugen. Ein Vermögen, das von Einigen auf 40, von Anderen auf 25 Millionen Gulden taxirt wird, ist in einem relativ capitalarmen Lande an und für sich eine Macht; wie erst, wenn es von geriebenen, speculativen und rücksichtslosen Deuten fructificirt wird! Ich will den vorliegenden Daten Einiges über die Firma entnehmen; an Interesse dafür wird es ja nicht fehlen. Die Firma baute Straßen, Brücken und Eisenbahnen, ihr erstes großes Geschäft war aber die Donau-Regulirungs-Unternehmung bei Raab, wo sie die großen Diggerungsarbeiten übernommen hatte. Um diese Zeit geschah es, daß gegen Haas wegen eines angeblich uncorrecten Geschäftsunternehmens die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde, welcher Straffall aber für ihn ohne Verurtheilung endigte. Ludwig Deutsch war in diese Affaire gar nicht verwickelt. Als nach der Szegediner Katastrophe im Jahre 1879 die großen Szegediner Schuttbauten vergeben werden sollten, waren die beiden Compagnons bereits in einer Firma als Haas u. Deutsch vereinigt und diese Firma war es, welche mit dem Bau des großen Ringdammes, wie auch mit den übrigen Schuttbauten von der Regierung beauftragt wurde. Der große Gewinn bei den Szegediner Schuttbauten soll die eigentliche Basis der Haas u. Deutsch-Millionen bilden, denn die vielen Diggerungsarbeiten, deren Durchführung bei der Vergabe der Dammbauten mit in Rechnung gezogen wurden, hatten die Unternehmer erspart und der Profit, den sie bei der ganzen Unternehmung erzielten, soll sich auf etwa 2 Millionen Gulden belaufen haben. Diese Szegediner Bauten der Firma führten mehrere Jahre später zu einem großen Parlaments-Scandal in Folge der Enthüllungen des Abgeordneten Gedeon Rohonczy, welche unter anderem auch Angriffe gegen Karl Hieronymi, welcher anlässlich der Vergabe der Arbeiten an die Firma Haas u. Deutsch Staatssecretär im Communicationsministerium war, enthielten und daher zwischen Rohonczy und Hieronymi eine persönliche Affaire zur Folge hatten. Die Consequenz der parlamentarischen Erörterung der Geschäfte der Firma Haas u. Deutsch war, daß kurz darauf Handelsminister Gabriel Baross die Firma aus allen staatlichen Unternehmungen ausschloß, welche Ausschließungs-Verordnung auch noch am heutigen Tage zu Recht besteht. Die Thatkraft und Actionslust der Firma-Inhaber konnten jedoch durch diese Anfeindungen durchaus nicht geschwächt werden. Im Gegentheil, die rücksichtslose Energie und große Routine des Jacques Haas, gepaart mit der besonnenen, concilianten Geschäftspraxis des Ludwig Deutsch waren darnach angehen, um die Firma zu neuen, größeren geschäftlichen Transactionen anzuspornen. Während sie ihre Bauunternehmungen nunmehr unter dem Namen ihrer Geschäftsfreunde trotz des erwähnten Regierungsverbotes fortsetzten, verlegte sich die Firma als solche nunmehr auf große finanzielle Transactionen und industrielle Gründungen. Das Glück begünstigte ihre Bestrebungen

und nun brach der Name Haas u. Deutsch auch an der Welle eine große Woge zu reiten. Mit der Vermehrung der Millionen wuchs auch die persönliche Ambition der Firma-Inhaber, von dieser Zeit her datieren die großen Actienläufe der Firma, um mit Hilfe eines bedeutenden Actienbesizers sich in die Direction einzelner großer Gesellschaften wählen zu lassen. So wurde der Versuch gemacht in der Verwaltung der Escompte- und Wechselbank oder in derjenigen der Straßenbahngesellschaft Sitze zu erlangen, doch blieben diese Bestrebungen erfolglos, was dann anlässlich einer Generalversammlung der Straßenbahn einen sehr scharfen Conflict zwischen Herrn Haas und dem leitenden Director der Straßenbahn zur Folge hatte. Bald darauf trat die Firma als Großactionarin der Salgo-Tarjaner Gesellschaft auf und Herr Jacques Haas wurde auch binnen Kurzem in die Direction der Gesellschaft gewählt. Eine große Mührigkeit entwickelte die Firma Haas u. Deutsch in der Gründung industrieller Unternehmungen, so daß heute die Zahl der Actiengesellschaften dieser Firma beläuft ein Duzend beträgt. Zu diesen Gründungen zählen die Ziegel- und Cement-Fabrik, die ungarische Dampfzucker-Fabrik, die Sodomier Kohlenbergwerk-Fabrik, die Marmaroser Holzindustrie-Fabrik, die Kiskindeser Bivalven-Fabrik u. a. Außerdem hat die Firma in letzter Zeit als die Besitzerin der meisten Aktien der Kronstädter Bergbau-Fabrik die Fusion mit der Salgo-Tarjaner durchgeführt und als Großactionarin der meisten Budapestener Mühlen auch die Fusion der Elisabeth-Mühle mit der Concordia-Mühle realisiert. Der Direction der Elisabeth-Mühle hat auch Ludwig Deutsch angehört, ebenso auch seit der jüngsten Generalversammlung der Draufschischen Actiengesellschaft, während Jacques Haas außer in sämmtlichen Verwaltungen der eigenen Gründungen der Firma und der Salgo-Tarjaner-Fabrik auch in der Direction der Louisen-Mühle sibt. Aber nicht nur als Unternehmer, Industrieller und Großactionäre galt die Firma Haas u. Deutsch als sehr markante Erscheinung unseres wirtschaftlichen Lebens, sondern auch als Großgrundbesitzer. Sie sind Besitzer einer der größten und schönsten Besitzungen des Banats, der aus 20,000 Joch bestehenden Herrschaft Stebet.

Der Ermordete Ludwig Deutsch galt als der Zurückhaltendere in geschäftlicher Beziehung. (Doch auch er hatte gesellschaftlich unter dem Ruf der Firma zu leiden. In lebhafter Erinnerung der Hauptstadt ist noch ein großer Ball, den der Ermordete vor mehreren Jahren in seinem Palais gegeben hat, und der angeblich 40,000 Gulden gekostet haben soll. Ein boshafter Feuilletonist erlaubte sich nun über das Fest einige Glossen, die das Thema „non olet“ variirten. Die Folge des Feuilletons war, daß Niemand, aber rein Niemand bei diesem Feste anwesend gewesen sein wollte. Der Vorfall selbst ist höchst charakteristisch für die Gesinnungen eines Theiles unserer Budapestener Gesellschaft oder vielleicht nicht nur der Budapestener. So lange der Scandal nicht zu groß wird, läßt man sich die Annehmlichkeiten des Reichthums wohl gefallen, dann aber . . . ja dann wird man plötzlich feinfühlig. In diesem Milieu werden Existenzen und Firmen, wie die von Haas und Deutsch verständlich. Man darf sogar sagen, daß sie die Schlimmsten noch lange nicht sind. Und unbillig wäre es auch, in diesem Augenblick nicht zu erwähnen, daß der Unternehmungsgeist jener Capitalisten auch sein Gutes für Ungarn hatte. Es ist gar Manches in Ungarn zu Stande gekommen, was lediglich jener Firma zu verdanken ist. Selbst der Aufschwung der Stadt Budapest läßt sich in mancher Hinsicht der Energie jener Geschäftskräfte zu Gute schreiben. Aber das grausame Geschäftsprincip, über vernichtete Existenzen hinweg Macht und Reichthum der Firma zu vergrößern, hat doch schließlich zur Katastrophe geführt. Auf den Leichenstein des Herrn Ludwig Deutsch sollte man die Worte schreiben: Er fiel als das Opfer eines Systems, dessen Unhaltbarkeit durch solche Opfer von Tag zu Tag mehr erwiesen wird.“

Soweit die gut bürgerliche „Frankfurter Zeitung“. Also Deutsch ist als das Opfer eines Systems gefallen, dessen Unhaltbarkeit durch solche Opfer erwiesen wird. Das System ist doch wohl der Capitalismus, als dessen hervorragender Vertreter Deutsch geschildert wird. Die Schlussfolgerung der „Frankf. Ztg.“ ist unanfechtbar und wir am allerwenigsten wollen sie angreifen. Aber sie geht unseres Erachtens nicht weit genug. Haas und Deutsch sind durch „Geschäftsmanipulationen“, welche, wenn in kleinem Maßstabe ausgeführt, als Betrug bezeichnet werden, emporgekommen. Die Dubaj

„Der „Gesellschaft“ hat daran seinen Anstoß genommen. Haas und Deutsch haben, wie offenkundig ist, trotz des ministeriellen Verbots mit Hilfe von Strohmännern nach wie vor Staatsarbeiten ausgeführt und den Staat betrogen; aber hochangesehen waren sie doch. Die Finanzgrößen Budapests — wie die arderer Städte — lauziren ja die Respectabilität der Leute lediglich nach ihres Weiblichkeit. Haas und Deutsch hätten ihre Speculationen — zu deutsch Betrugsereien — noch Jahre lang fortsetzen können; kein Dahn hätte danach gekräht und der moderne Staat, zugleich Ausbeutungsobject und Beschützer der Gauner von der Gaule-Finanz, hätte sich den Teufel darum gekümmert. Deutsch, der wohlthätige Mann, der mit der einen Hand das Volk ausgeplünderte und sich den Arbeitsertrag von Tausenden aneignete, mit der anderen Hand aber dann und wann ein paar Gulden Almosen spendete, hätte ruhig und ungestört im Genuß seiner Millionen dahingleben und ein sanftmüthiges Ende nehmen können, „beweint von den Armen, deren Vater er war“, wenn nicht einem seiner Opfer der Geburtsfaden gerissen wäre, wenn nicht eines der getretenen, verachteten Individuen zur Waffe gegriffen hätte, um Rache zu nehmen an dem Zerstörer seiner Existenz.

Nun wird in Budapest bald ein hochnothpeinliches Halsgericht abgehalten und Chafar de Jolecz zu schwerer Strafe, verurtheilt worden. Der moderne Staat gestattet zwar, daß Einzelne sich die Früchte der Arbeit vieler aneignen, er hat keine Mittel, um zu verhindern, daß durch betrügerische Manipulationen das Eigenthum des Volkes in den Selbststranken schauer Speculanten sich verliert, er bestraft es nicht, wenn geschloßene „Brotbretten“ die Existenz Tausender vernichten, welche ihnen etwa hindernd im Wege stehen. Für alles Das findet sich kein Kläger und kein Richter. Wehe aber dem, der in einem Augenblick sinnloser Wuth seinen Bedränger erschlägt. Was thut's, daß Jahre lange Folterqualen ihn verbittert haben, daß ihm längst der Glaube an Gerechtigkeit geraubt worden? Er wird vor die Assisen geschleppt und ihn trifft die Strafe des Mörders oder des Todtschlägers.

Chafar de Jolecz war sicherlich kein Anarchist; er hat sich gewiß über die Zweckmäßigkeit der „Propaganda der That“ niemals Gedanken gemacht; er hat, nachdem er zur Verzweiflung getrieben, einfach um Rache zu nehmen, die Waffe auf den gerichteten, in dem er den Zerstörer seiner Existenz sah. Deffenungeachtet kann man wohl sagen, daß die That des ungarischen Förstlers den gleichen Motiven entsprang, wie alle anarchischen Attentate. Der Unterschied liegt nur darin, daß hier das Opfer des Attentats in enger persönlicher Beziehung zu dem dem Attentäter widerfahrenen Unrecht stand, während der eigentliche Anarchist seinen Angriff nicht auf die bestimmte Person, sondern kurzweg auf einen Angehörigen der ihn schädigenden Klasse richtet. Die „Propaganda der That“, soweit sie echt und nicht das Werk von Lockpizelen ist, ist stets ein Kind der Verzweiflung.

Daß mit der Tödtung eines Deutsch die Ausbeutung durch den Capitalismus in Budapest nicht gesunken ist, ist ebenso wahr wie der alte Erfahrungssatz, daß durch gelungene Anarchisten-Attentate das capitalistische System nicht erschüttert wird. Es zu beseitigen, bedarf es anderer Mittel, bedarf es nicht einer solchen That, sondern mühevoller Arbeit.

Deutsch kann als ein Typus des strapalosen Großbourgeois angesehen werden, wie ja auch die Firma Haas u. Deutsch überall Seitenstücke hat. Was die ungarische Firma am Volk und an Einzelnen verbrochen hat, das hat mehr oder weniger jedes Großunternehmen gethan. Solche Geschäftspraktiken, wie Haas u. Deutsch sie äbten, sind nicht Auswüchse des capitalistischen Systems, sondern notwendige Folgen desselben, die erst beseitigt werden können, wenn der Capitalismus untergeht.

Warum wir den Fall Deutsch so eingehend besprechen? Nun, wie die Halsbandgeschichte im vorigen Jahrhundert die grenzenlose Corruption der französischen Hofgesellschaft bloßlegte, gerade so erleuchtet die Katastrophe in Budapest gleich einem Blitz das über dem Europa des Capitalismus herrschende Dunkel. Und es ist gut, wenn das Volk sieht, was vorgeht.

Die fremde „Neuzeitung“ läßt sich den Artikel der „Frankf. Zig.“ nicht entgehen, sagt deren Betrachtungen in ihrem Sinne zu kopiren: „Die Länge ist es denn her, daß bei uns dem Liberalismus die Aufgabe des Staates in Handhabung des Staatsrechts erschöpft erschien und es als Zeichen eines beschränkten, in veralteten Einrichtungen aufgehängten, beschränkten Landes galt, auch das Gerichtliche noch höheren Schichten als dem bloßen „Berdauern von jeder Form“ zu betrachten.“

„Wem? Die „Neuzeitung“ hat mit diesem Satz Recht. Doch sie hätte noch ein wenig weiter gehen können. Jene Rechte, welche die „Neuzeitung“ vertritt, haben zwar nicht die Aufgabe des Staates allein in der Handhabung des Strafrechts stehen, aber sie haben mit derselben Rücksichtslosigkeit wie Deutsch und Consorten die Existenzen zertreten, wenn es ihnen vorthellhaft erschien. Wie das mobile Großcapital sich nicht darum kümmert, ob der Einzelne zu Grunde geht, so hat auch der Neudolabel nie darauf gesehen und sieht auch heute nicht darauf, ob sein Vorthell, ja nur seine Liebhaberei die Vernichtung der Existenz Anderer bedeutet. Eine nähere Auseinandersetzung darüber können wir uns in dem Lande ersparen, wo die Interessen der Agrarier sich einer besonderen Förderung erfreuen.

Doch das nebenbei. An dem Fall Deutsch erkennen wir einerseits die „Moral“ des Capitalismus, wir lernen daraus, wie man heut zu Tage Millionär wird, und wir sehen, wie der richtige Finanzier auch in den kleinlichsten Angelegenheiten keine Willigkeit und Rücksicht kennt. Andererseits lehrt aber die Katastrophe, daß nothwendiger Weise, je intensiver der Capitalismus wirkt, Verweilungsathaten nach Art der in Budapest begangenen sich häufen müssen. Wo der moderne Socialismus noch nicht die Köpfe aufgestellt hat, wird bei dem zunehmenden Druck immer öfter eine Hand sich finden, welche die Nordwaffe auf diesen oder jenen Repräsentanten des Capitalismus richtet.

Parteiangelegenheiten.

Eine Gedächtnisfeier für Friedrich Engels veranstaltet am nächsten Sonnabend die Socialdemokratie Altenburgs. Die Rede wird Genosse Kagenstein aus Leipzig halten.

In den Gemeinderath des hessischen Dorfes Oberhausen wurde der Parteigenosse J. F. Ott mit 105 Stimmen gewählt. Die beiden anderen Candidaten unserer Partei blieben in der Minorität.

Vertheiligung an den Stadtverordneten-Wahlen beschloß die Socialdemokratie Siegens in Hessen.

Locales.

Breslau, den 16. August 1895.

* Eine Parteiverammlung findet Sonntag, den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Etablissement „Deutscher Kronprinz“ statt. Angesichts der überaus wichtigen Tagesordnung — zur Verhandlung steht u. a. das „Agrarprogramm“ — ersuchen wir die Parteigenossen und Genossinnen recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

* Im Wahlkreis Dels-Wartenberg wird schon wieder in ganz ähnlicher Weise amtlich für die Wiederwahl des Herrn v. Kardorff gewirkt, wie während der vorigen Wahl, die bekanntlich wegen unthätiger Wahlbeeinflussung cassirt worden wäre, wenn nicht Herr v. Kardorff das durch seine Mandatniederlegung verhindert hätte. Nach Mittheilungen der „Bresl. Zig.“ hat der Landrath des Kreises Wartenberg am 1. August den Gendarmen seines Kreises bei dem üblichen monatlichen Rapport nicht nur eine Ansprache gehalten über die Bedeutung der bevorstehenden Wahl, sondern sie auch ausdrücklich beauftragt, innerhalb einer bestimmten Frist Vertrauensmänner in den einzelnen Orten ihrer Bezirke anzuwerben und zwar in den ländlichen Ortschaften je zwei, in den größeren bis zu fünf. Diese Vertrauensmänner — denen vom conservativen Wahlcomite eine „Pauschallsumme“ für ihre Bemühungen vergütigt werden soll — haben die Vertheilung von Flugblättern und Stimmpettern zu besorgen. Unter diesen Umständen würde eine etwaige Wiederwahl des Herrn v. Kardorff nothwendig wieder zur Ungültigkeitserklärung führen müssen. Ubrigens ist der Sieg des Herrn v. Kardorff noch recht fraglich, trotz aller behördlichen Forarbeit, denn der fremdländische Candidat, Oberlehrer Dr. Doormann, entfaltet regere agitatorische Thätigkeit, und auch die Antikonservativen rühren sich allerdings, obwohl ihr Candidat, Rechtsanwalt Baehne, in ländlichen Kreisen nicht eben großen Beifall findet. Auch von socialdemokratischer Seite wird in den nächsten Tagen zu der Nachwahl Stellung genommen werden.

* Staatsanwalt Dr. Reil, der sich hier jüngst wieder einmal energischer gegen ungesetzliche Thätigkeiten in einem Rechtsanwalts, der die Unpünktlichkeit, bei'm bereits verhängten Busselbuss, eine „berühmte“ genannte, wegen „Ungehörig“ mit 50 Mark bestrafen wollte, hat in den meisten Kreisen die Kritik gegen sich hervorgefordert. Sogar ein conservativ-anarchistisches Blatt, wie die Berliner „Tägl. R.“, gab entschieden ihr Missfallen zu erkennen; es sprach:

„Die hiesige Polizei berichtet bürgerliche Blätter. Nach uns zugehenden Mittheilungen handelt es sich um die Verhaftung eines Socialisten, Namens Martin Kasprzak, der vor acht Jahren wegen Verbreitung von unter dem Socialisten gesetz verbotenen Schriften in Posen zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, aber aus dem Kerker entwich. In Warschau soll er neuerdings ebenfalls wegen politischen Vergehens in das Gefängnis gekommen, aber entflohen sein. Er hat sich, von Krakau kommend, nach hier gewandt und suchte hier einen alten Bekannten auf. Dieser, der Schneider Franz Glomb, Kupferschmiedestraße 49, soll ihn bewirthet, mittlerweile aber seine Frau zur Polizei geschickt haben, die Kasprzak dann auch bei Glomb fand und verhaftete. Ein Commentar zu dieser — brüderlichen Handlungweise des Glomb erübrigt sich wohl!

* Grobes Gewerkschaftsfest. Indem wir hiermit nochmals den Besuch des am Sonntag im Volksgarten auf der Michaelisstraße stattfindenden großen Gewerkschaftsfestes allen Genossinnen und Genossen empfehlen, fordern wir insbesondere die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften auf, dafür zu sorgen, daß sich dieses Fest eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hat. Arbeiter, Genossen! Die Arbeiter feiern ihre Feste nicht um des Vergnügens selbst willen, sondern ihre Feste haben einen höheren Zweck. Wo immer die organisirten Arbeiter Feste feiern, und seien es die bescheidensten Veranstaltungen, da verbindet sie ein Band der Brüderlichkeit und das Gelingen des Ganzen ist das Ziel eines jeden Einzelnen. Wenn der Arbeiter nach langem beschwerlichen Tagewerk einmal in die Lage versetzt wird, an einem Feste theilnehmen zu können, — leider sind dem Arbeiter die Festtage so spärlich zugemessen — dann will er sein Herz und Gemüth erfreuen, um mit neuer Kraft und neuem Muth zur Arbeit zurückzukehren. Ganz besonders aber sollen diese Feste uns antregen und uns stärken zu unserem Kampfe gegen die Laueheit und Gleichgültigkeit. Wie viele unserer Arbeitsbrüder giebt es nicht noch, die theilnahmslos zusehen, wie sich eine kleine Schaar abmüht, um die Gewerkschaftsbewegung zu fördern und bessere Zustände zu erkämpfen? Hier ist der wunde Punkt, wo angegriffen werden muß! Darum rufe jedes überzeugte Gewerkschaftsmitglied sich am Tage des Gewerkschaftsfestes ins Gedächtnis, daß eine unermüdlige, energische Agitation nöthig ist, die sich selbst durch scheinbare Mißerfolge nicht abhalten läßt; dann können wir sicher sein, daß auch das Fest dazu beitragen wird, die Gewerkschaftsbewegung vorwärts zu bringen. Glück auf zum Gewerkschaftsfest!

* Ueber die Meldung von Eisenbahn-Unfällen hat der Eisenbahnminister neue Bestimmungen erlassen. Aus denselben sind nachstehende Bestimmungen für das Publikum von Wichtigkeit. Werden beim Eisenbahnbetriebe Reisende getödtet oder erheblich verletzt, so ist baldmöglichst ihr Name, Stand und Wohnort festzustellen und den Angehörigen durch Vermittelung der Station des Wohnortes auf telegraphischem Wege umgehend eine entsprechende Anzeige zu erstatten. Im Falle einer Verletzung hat dies nur dann zu geschehen, wenn der Verletzte selber außer Stande ist, über die Benachrichtigung seiner Angehörigen Bestimmung zu treffen. Die Kosten der Benachrichtigung übernimmt die Eisenbahnverwaltung. Ueber Verletzung und Tödtung von Reisenden ist dem Publikum nur bei Rückfrage nach bestimmten Personen seitens der Stationen eine sachgemäße Auskunft zu geben. Alle Betriebsunfälle, bei denen eine Tödtung oder erhebliche Verletzung von Reisenden stattgefunden

hat, sind dem Publikum sofort bekanntzugeben. Die Stationen sind verpflichtet, dem Publikum die Namen der Verletzten und Getödteten auf telegraphischem Wege umgehend anzuzeigen. Die Kosten der Benachrichtigung übernimmt die Eisenbahnverwaltung. Ueber Verletzung und Tödtung von Reisenden ist dem Publikum nur bei Rückfrage nach bestimmten Personen seitens der Stationen eine sachgemäße Auskunft zu geben. Alle Betriebsunfälle, bei denen eine Tödtung oder erhebliche Verletzung von Reisenden stattgefunden

hat, sind dem Publikum sofort bekanntzugeben. Die Stationen sind verpflichtet, dem Publikum die Namen der Verletzten und Getödteten auf telegraphischem Wege umgehend anzuzeigen. Die Kosten der Benachrichtigung übernimmt die Eisenbahnverwaltung. Ueber Verletzung und Tödtung von Reisenden ist dem Publikum nur bei Rückfrage nach bestimmten Personen seitens der Stationen eine sachgemäße Auskunft zu geben. Alle Betriebsunfälle, bei denen eine Tödtung oder erhebliche Verletzung von Reisenden stattgefunden

... wird nicht über Nacht in mehreren ...
... die Anordnung der ...
... die Anordnung der ...

* Eine Bergpolizei-Verordnung
... die Anschaffung, die Aufbewahrung, den Transport,
... die Herausgabe und die Verwertung der Spreng-
... Stoffe für den Verwaltungsbereich des Königl. Ober-
... bergamts zu Breslau ist unter dem 13. Juli 1895 er-
... schienen und gelangt im Amtsblatt der Königl. Ver-
... ordnung in Breslau zur Veröffentlichung. Diese Ver-
... ordnung tritt unter gleichzeitiger Aufhebung des
... VII. Abschnitts der Allgemeinen Bergpolizei-Verordnung
... vom 2. Januar 1888 (§§ 98 bis 142) mit dem
... 1. October 1895 in Kraft.

* Sommer-Theater bei Liebig.
... heute, Freitag, geht noch einmal das beliebte
... "Lata-Loto" mit Lina Biegler in der Titelrolle
... in Scene.

* Budapestische Poffen-Theater. Freitag.
... kommt das Wiener Lebensbild "Das Geburtstags-
... tagsspektakel" und Donat Herrmanns Lustspiel "Die
... unter" zur Aufführung.

* Spuk à la Resau. Wie uns gemeldet
... wird, hat es im Laufe der vergangenen Woche mehrere
... Mal in einem Grundstück am Berliner Platz, und
... zwar in einer Souverain-Wohnung, gespuht. Die Be-
... wohner hörten ewige Nächte hindurch, in der Zeit von
... 12 bis 1 Uhr, ein fortwährendes Klopfen. Troßdem
... Schutzleute aufgebeten wurden, konnte man die Ursache
... nicht ergründen. Auch in dieser Woche hat sich das
... Klopfen gezeigt, troßdem sich in dem bezeichneten Hause
... ein Polizei-Commissariat befindet. Das grenzt aller-
... dings an umfürzlerische Frechheit.

* Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Bild-
... hauer von der Neuen Sandstraße aus seinem Comptoir
... eine Zeichenmappe, mehrere Originalzeichnungen ent-
... haltend, eine Wasserwaage und zwei Mark baar, einem
... Schuhmacher vom Kopsplatz aus einem verschloßen ge-
... wesenen Cabinet ein Paar Stiefeln. — Aus einer
... verschloßenen mit einem Nachschlüssel geöffneten Boden-
... kammer auf der Bohrauerstraße wurde ein Oberbett
... mit rothgefärbtem Juilet entwendet. — Einem Arbeiter
... von der Friedrich-Wilhelms-Straße wurde in der Nacht
... zum 12. d. Mts. auf dem Matthiasplatz, wo er auf
... einer Bank eingeschlafen war, eine Remontoiruhr (N.
... 67,569) aus der Westentasche gestohlen.

* Ertrunken. Am Mittwoch Nachmittag
... spielten mehrere Kinder am Ohlauerufer. Hierbei kam
... ein sechsjähriger Knabe dem Ufer zu nahe, glitt aus
... und fiel in die Oher. Obwohl sofort Leute zur Stelle
... waren, gelang es nicht, den Knaben zu retten. Als
... man ihn fand, war er bereits eine Leiche. — Am
... 13. d. M., Nachmittags, wollte der vier Jahre alte
... Sohn eines Schiffseigentümers von einem Schiffe,
... welches hinter dem Behndelberge vor Anker liegt, auf
... ein daneben liegendes Schiff gelangen und überschritt
... ein zu diesem Zweck als Laufsteg hinüber gelegtes
... Brett. Hierbei verlor der Knabe das Gleichgewicht,
... stürzte in die Oher und ertrank.

* Unglücksfall. Ein Padmeister wurde am
... 13. d. M., als er bei dem Signalhaus II des Ober-
... schlesischen Bahnhofs das Gleis überschritt, von einem
... im Rollen befindlichen Wagen zu Boden gerissen und
... gerieth unter denselben, wobei er erhebliche Quetschungen
... an beiden Unterschenkeln erlitt. Der Verunglückte
... wurde in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder
... gebracht.

* Einen Krampfadernbruch erlitt am 13. d.
... Mts. auf der Matthiasstraße eine Arbeiterfrau. Nach-
... dem Sanitätsmannschaften der Feuerwehr der Frau Hilfe
... geleistet hatten, wurde sie in einer Droschke nach ihrer
... Wohnung geschafft.

* Aus dem Polizeibericht. In das
... Polizeigefängniß wurden am 14. d. Mts. 41 Personen
... eingeliefert. — Abhanden kamen: eine goldene
... Damenuhr mit Nadelkette, eine silberne Remontoiruhr
... (N. 46,715), eine goldene Damenuhrkette mit drei
... Münzen, eine silberne Schiefmedaille, ein Zehnmarkstück,
... 2 braune Straußfedern, ein Saß mit 5 Schod
... Gurten, 3 Portemonnaies mit 16, 32 und 80 Mark
... Inhalt. — Gefunden wurden: eine silberne
... Herren-Cylinderuhr, eine silberne Remontoiruhr, ein
... Pfandschein, ein Zwanzigmarkstück, ein Pincenez, ein
... Regenschirm.

ch. Gewerbegericht. In der am 12. August unter
... dem Vorsitz des Stadtraths Mettke abgehaltenen Sitzung
... kamen unter anderem folgende Streitssachen zur Verhandlung:
... Der Bautechniker Höfne, der im Schlesischen Bauverein
... gegen ein Monatsgehalt von 100 Mark bei monatlicher

... die Westmännerei Bulla war bei Frau Busch ange-
... lit, gegen 2 Mark Wochenlohn bei freier Station in Arbeit
... getreten, sie hat aber für 14 Wochen keinen Lohn erhalten,
... aber auch keine Kost. Sie fordert daher von ihrer früheren
... Meistern für die angegebene Zeit 70 Mk., 5 Mk. pro Woche.
... Außerdem behauptet Klägerin, daß ihr Frau Busch ein grünes
... Kleid, ein Sommer- und ein Winterjaquet, zwei Regen-
... schirme und einen Winterhut widerrechtlich zurückbehaltend
... habe, welche Gegenstände sie von der Beklagten zurückfordere.
... Die Beklagte giebt ihrerseits an, daß sie dem Mädchen nur
... für den Fall Lohn zugesagt habe, wenn es sich in der
... Westmännerei gut einrichte, Klägerin sei nur Lehrlingsmädchen
... bei ihr gewesen, sie habe ihr sogar ein Gehalt von 30 Mk.
... zugesagt; von allen den angeführten Kleidungsstücken besitze
... sie (Beklagte) weiter nichts als ein Pfandschein über ein
... grünes Kleid, den sie der Klägerin ausfolgen wolle, wenn
... sie das Gehalt zahle. Eine Jurgin bestätigte die Aussage
... der Klägerin soweit, daß Beklagte einen Wochenlohn von
... 2 Mark versprochen. — Das Gewerbegericht verurtheilte die
... Beklagte zur Zahlung von 28 Mark und Herausgabe des
... Pfandscheines. Ein Nachweis, daß Beklagte auch die übrigen
... Sachen in ihrem Gewahrsam hat, konnte Klägerin nicht
... führen, während Beklagte nicht nachweisen konnte, daß
... Klägerin zur Zahlung von Gehalt sich verpflichtet hatte.
... Von der Sitzung vom 5. August berichten wir nach-
... träglich noch über einen Streitfall, weil er uns wichtig er-
... scheint. Der Schuhmachergeselle Nitsche arbeitete bei dem
... Schuhmachermeister Seidel. Eines Tages meldete Nitsche
... seinem Meister, daß er eine 14tägige Uebung mitzumachen
... habe; der Meister sagte dem Gesellen nicht, daß er nicht
... wiederkommen dürfe, händigte ihm auch nicht die In-
... validitätskarte aus. Nach der Uebung wollte der Ge-
... selle wieder zur Arbeit zurückkehren, wurde aber vom
... Meister nicht mehr angenommen. Nitsche forderte aus
... diesem Grunde vom Meister eine 14tägige Lohnentschädigung
... von 27,50 Mark die ihm das Gewerbegericht auch zubilligte.
... Der Vorsitzende führte zur Begründung des Urtheils aus,
... daß nach § 123 Absatz 8 der Gewerbeordnung dem Be-
... klagten das Recht zugestanden haben würde, den Kläger zu
... entlassen; da er von diesem Recht aber keinen Gebrauch ge-
... macht habe, so wäre er nach des Gesellen Rückkehr ver-
... pflichtet gewesen, ihn wieder anzustellen, da er das nicht
... gethan, sei er verpflichtet, die klägerische Forderung zu zahlen.
... — Die Begründung ist für die vielen Arbeiter, die militär-
... übungspflichtig sind, gerade nicht sehr erbaulich; und wenn
... sie weiter angewendet wird, für diese Leute von großem
... Schaden, einmal müssen sie ihrer Militärpflicht genügen für
... die wenigen Groschen Tractament, das andere Mal sind sie
... obendrein der Gefahr ausgesetzt, die innehabende Arbeit zu
... verlieren, wenn der Arbeitgeber nicht loyal genug ist, den
... Umstand zu berücksichtigen und sie wieder in Arbeit zu-
... nehmen. Der angezogene Paragraph besagt weiter nichts,
... als daß der Arbeitgeber einen Arbeiter entlassen könne,
... wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig ist. Ob dieser
... Passus in einem solchen Falle Anwendung finden kann,
... möchten wir doch bezweifeln. Unfähigkeit liegt doch nach
... unserem Ermessen, wenn Jemand zum Militär eingezogen
... wird, unter keinen Umständen vor, es liegt nur ein Austritt
... für eine bestimmte Zeit vor, für den der Arbeiter nicht ver-
... antwortlich gemacht werden kann. Wir glauben nicht, daß
... der Gesetzgeber mit „Unfähigkeit zur Arbeit“ auch den
... „Militärdienst“ gemeint haben kann.

Die Westmännerei Bulla war bei Frau Busch ange-
... lit, gegen 2 Mark Wochenlohn bei freier Station in Arbeit
... getreten, sie hat aber für 14 Wochen keinen Lohn erhalten,
... aber auch keine Kost. Sie fordert daher von ihrer früheren
... Meistern für die angegebene Zeit 70 Mk., 5 Mk. pro Woche.
... Außerdem behauptet Klägerin, daß ihr Frau Busch ein grünes
... Kleid, ein Sommer- und ein Winterjaquet, zwei Regen-
... schirme und einen Winterhut widerrechtlich zurückbehaltend
... habe, welche Gegenstände sie von der Beklagten zurückfordere.
... Die Beklagte giebt ihrerseits an, daß sie dem Mädchen nur
... für den Fall Lohn zugesagt habe, wenn es sich in der
... Westmännerei gut einrichte, Klägerin sei nur Lehrlingsmädchen
... bei ihr gewesen, sie habe ihr sogar ein Gehalt von 30 Mk.
... zugesagt; von allen den angeführten Kleidungsstücken besitze
... sie (Beklagte) weiter nichts als ein Pfandschein über ein
... grünes Kleid, den sie der Klägerin ausfolgen wolle, wenn
... sie das Gehalt zahle. Eine Jurgin bestätigte die Aussage
... der Klägerin soweit, daß Beklagte einen Wochenlohn von
... 2 Mark versprochen. — Das Gewerbegericht verurtheilte die
... Beklagte zur Zahlung von 28 Mark und Herausgabe des
... Pfandscheines. Ein Nachweis, daß Beklagte auch die übrigen
... Sachen in ihrem Gewahrsam hat, konnte Klägerin nicht
... führen, während Beklagte nicht nachweisen konnte, daß
... Klägerin zur Zahlung von Gehalt sich verpflichtet hatte.
... Von der Sitzung vom 5. August berichten wir nach-
... träglich noch über einen Streitfall, weil er uns wichtig er-
... scheint. Der Schuhmachergeselle Nitsche arbeitete bei dem
... Schuhmachermeister Seidel. Eines Tages meldete Nitsche
... seinem Meister, daß er eine 14tägige Uebung mitzumachen
... habe; der Meister sagte dem Gesellen nicht, daß er nicht
... wiederkommen dürfe, händigte ihm auch nicht die In-
... validitätskarte aus. Nach der Uebung wollte der Ge-
... selle wieder zur Arbeit zurückkehren, wurde aber vom
... Meister nicht mehr angenommen. Nitsche forderte aus
... diesem Grunde vom Meister eine 14tägige Lohnentschädigung
... von 27,50 Mark die ihm das Gewerbegericht auch zubilligte.
... Der Vorsitzende führte zur Begründung des Urtheils aus,
... daß nach § 123 Absatz 8 der Gewerbeordnung dem Be-
... klagten das Recht zugestanden haben würde, den Kläger zu
... entlassen; da er von diesem Recht aber keinen Gebrauch ge-
... macht habe, so wäre er nach des Gesellen Rückkehr ver-
... pflichtet gewesen, ihn wieder anzustellen, da er das nicht
... gethan, sei er verpflichtet, die klägerische Forderung zu zahlen.
... — Die Begründung ist für die vielen Arbeiter, die militär-
... übungspflichtig sind, gerade nicht sehr erbaulich; und wenn
... sie weiter angewendet wird, für diese Leute von großem
... Schaden, einmal müssen sie ihrer Militärpflicht genügen für
... die wenigen Groschen Tractament, das andere Mal sind sie
... obendrein der Gefahr ausgesetzt, die innehabende Arbeit zu
... verlieren, wenn der Arbeitgeber nicht loyal genug ist, den
... Umstand zu berücksichtigen und sie wieder in Arbeit zu-
... nehmen. Der angezogene Paragraph besagt weiter nichts,
... als daß der Arbeitgeber einen Arbeiter entlassen könne,
... wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig ist. Ob dieser
... Passus in einem solchen Falle Anwendung finden kann,
... möchten wir doch bezweifeln. Unfähigkeit liegt doch nach
... unserem Ermessen, wenn Jemand zum Militär eingezogen
... wird, unter keinen Umständen vor, es liegt nur ein Austritt
... für eine bestimmte Zeit vor, für den der Arbeiter nicht ver-
... antwortlich gemacht werden kann. Wir glauben nicht, daß
... der Gesetzgeber mit „Unfähigkeit zur Arbeit“ auch den
... „Militärdienst“ gemeint haben kann.

... das öffentliche Bad des hiesigen Oric ist Sonn-
... tags für Frauen nur von 7-9 Uhr Vormittags und für
... Männer erst von 11 Uhr Vormittags ab geöffnet. So ent-
... schieden wir nun dafür eintreten, daß jeder Arbeiter seinen
... freien Sonntag hat, müssen wir andererseits doch sagen, daß
... die Badezeit am Sonntag im Allgemeinen etwas sehr knapp
... bemessen ist. Bedenkt man, daß es gerade die Arbeiter sind,
... die im Laufe der Woche leider keine Zeit finden, ihren
... Körper der so wohlthätigen gründlichen Reinigung durch
... ein Bad zu unterziehen, weil sie vom frühen Morgen bis
... spät Abends im Zoch der Arbeit liegen, so ist es gewiß nicht
... unbillig, eine Verlängerung der Badezeit am Sonntag zu
... verlangen. Die „Frommen“ unserer Stadt freilich werden
... dieses Ansinnen mit sittlicher Entrüstung zurückweisen, das
... Bad während der Kirchzeit offen zu halten; jeder vernünftige
... Mensch wird aber einsehen, daß eine Reinigung des Fleisches
... nach einer Woche harter Arbeit in dumpfigen, stauberfüllten
... Fabrikräumen von großem Vortheil ist und auch sehr
... günstig auf den Geist des Menschen einwirkt. Also gebe
... man im Interesse der hiesigen Arbeiterbevölkerung ruhig die
... Kirchezeit für das öffentliche Bad frei. Die Kirchen werden
... dadurch nicht leerer werden, als sie es jetzt sind. — Wie
... von den billigen öffentlichen Bädern das Bürgerthum am
... meisten genießt, so nicht minder von den Freiconcerten, die
... hier von einem reichen Bürger für die ärmeren Bevölkerung
... gestiftet wurden und in jeglicher Zeit auf dem Steinberge
... stattfinden. Die Arbeiter in ihrer Bescheidenheit lassen sich
... bei diesen Freiconcerten auf roh gezimmerten Bänken außer-
... halb des Concertplatzes nieder oder spazieren in den Gängen
... auf und ab. Dieses ängstliche Befestdrücken vor der haute
... volée ist ja begreiflich, aber durchaus nicht notwendig. Wenn
... die „noblen Leute“ fr-ei genug sind, sich zu den unentgelt-
... lichen Concerten zu drängen, so haben hier die Arbeiter, die
... sonst wenig, ja gar keine Freude am Dasein erleben, alle
... Veranlassung, die Stunden, in denen sich ihnen Gelegenheit
... zu einem Kunstgenuß bietet, voll auszunützen und nicht
... abscheit zu stehen.

a. Breg, 15. August. Wie in vielen anderen
... Orten, so erlebt auch hier die Schuhmachereinnung an das
... „hochgeehrte“ Publikum eine Bekanntmachung, laut welcher
... in Folge der enorm gestiegenen und noch steigenden Leder-
... preise die Preise der Schuh- und Stiefelwaren entsprechend
... erhöht werden. Die Innung giebt sich der Hoffnung hin,
... daß das Publikum diese „von der Nothwendigkeit gebotene“
... Preiserhöhung „willig“ tragen wird. Ja, das ist gut ge-
... sagt, Ihr biederen Meister von der Kunst, mit der Ausfüh-
... rbarkeit dürfte es aber doch gewaltig hapern; denn die Haupt-
... consumenten, die Arbeiter, sind in Folge ihrer elenden
... Löhne schon oft gezwungen, ihren Bedarf in den großen
... Fabrikniederlagen und Bazaren zu decken, und daß letztere
... ebenfals die Preise erhöhen werden, ist durchaus nicht an-
... zunehmen, und dürfte die Folge einzig die sein, daß die
... Herren von der Innung wiederum einen starken Procentfuß
... ihrer Kundschaft verlieren. Es ist augenfällig, daß die Lage
... der selbstständigen Kleinmeister sich zusehends verschlechtert.
... Aber der größte Theil dieser Leute vermag die Ursachen des
... Niederganges nicht einzusehen. Ihre vermeintliche letzte
... Rettung sind die Antisemiten; von diesen erhoffen sie den
... „goldenen Boden des Handwerks.“ Nur wenige Kleinmeister
... haben erkannt, daß sie mit ihrer Zwergproduction vor dem
... Riesigen Capitalismus weichen müssen, und daß all die
... zünftlerischen Mittel hieran nichts zu ändern vermögen, und
... diese Wenigen sind Socialdemokraten geworden. Aber auch
... alle Uebrigen werden in absehbarer Zeit sich um die rotze
... Fahne der Partei der Ausgebeuteten scharen, wenn sie
... nämlich einsehen werden, daß sie vor den Antisemiten ebenso
... belogen, als vom Brokcapital zu Grunde gerichtet
... werden. — Der Kriegsjubelrummel ist auch hier tüchtig im
... Schwange. Besonders „großartig“ soll der St. Sedanstag
... diesmal „gefeiert“ werden und haben hierzu unsere lieben
... Stadtväter die Summe von 300 Mark gespendet. Aber
... nicht etwa aus eigener Tasche — nein, von den Großen
... der Steuerzahler. Es ist doch wunderbar, daß man jetzt
... plötzlich 300 Mark zum Fenster hinauswerfen kann, während
... erst kürzlich das Biersteuerproject aufgetaucht war, um das
... Deficit im Stadthaushaltetat zu decken. Es werd in immer
... noch Beratungen gepflogen, wie am besten das Jubiläum
... des „heiligen“ Krieges würdig zu begehen sei. Nun, Ihr
... Herren, die einzig würdige Feier ist: Hängt am Tage von
... St. Sedan Trauerfahnen aus, erhebt feierlichen Protest
... gegen den Massenmord und ehrt Diejenigen, welche zum
... Kriege hegen, wie es ihnen gebührt: Stecht sie als Verbrecher
... ins Zuchthaus!

Schlesien.

* Glogau, 15. August. Kasernenbrand. Auf
... eine bisher unermittelte Weise brach in der vorigen Nacht
... in der Brückenkopf-Kaserne Feuer aus, welches nach mehr-
... stündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Die
... gesammte Garnison war alarmirt worden. Zwei Kommitungs-
... kammern sind vollständig ausgebrannt. Es konnte zwar
... eine Menge Material gerettet werden, doch hat dasselbe durch
... das Wasser großen Schaden erlitten.

* Glogau, 15. August. Streik. Der Niederschl.
... Anz. meldet: Die Bauleitung beim Kasernenbau in Ober-
... Sarrau will, daß die Maurer von 6 Uhr Morgens bis 7
... Abends arbeiten. Die Maurer jedoch wollen nur von 6 bis
... 6 Uhr arbeiten, wie dies bei allen anderen Bauten hier der
... Fall ist, und so hörten die Leute gestern um 6 Uhr Abends
... auf zu arbeiten. Als ihnen heute früh von der Bauleitung
... bedeutet wurde, daß sie nur unter den bisherigen, von der
... Bauleitung festgesetzten Bedingungen weiterarbeiten könnten,
... legten die Maurer die Arbeit überhaupt nieder.

E. Landau, 13. August. Der Sedanrummel
... geht jetzt auch bei uns schon um. Projectirt ist mancherlei;
... hofentlich verregnet die Geschichte nicht wieder, wie bei der

... die Westmännerei Bulla war bei Frau Busch ange-
... lit, gegen 2 Mark Wochenlohn bei freier Station in Arbeit
... getreten, sie hat aber für 14 Wochen keinen Lohn erhalten,
... aber auch keine Kost. Sie fordert daher von ihrer früheren
... Meistern für die angegebene Zeit 70 Mk., 5 Mk. pro Woche.
... Außerdem behauptet Klägerin, daß ihr Frau Busch ein grünes
... Kleid, ein Sommer- und ein Winterjaquet, zwei Regen-
... schirme und einen Winterhut widerrechtlich zurückbehaltend
... habe, welche Gegenstände sie von der Beklagten zurückfordere.
... Die Beklagte giebt ihrerseits an, daß sie dem Mädchen nur
... für den Fall Lohn zugesagt habe, wenn es sich in der
... Westmännerei gut einrichte, Klägerin sei nur Lehrlingsmädchen
... bei ihr gewesen, sie habe ihr sogar ein Gehalt von 30 Mk.
... zugesagt; von allen den angeführten Kleidungsstücken besitze
... sie (Beklagte) weiter nichts als ein Pfandschein über ein
... grünes Kleid, den sie der Klägerin ausfolgen wolle, wenn
... sie das Gehalt zahle. Eine Jurgin bestätigte die Aussage
... der Klägerin soweit, daß Beklagte einen Wochenlohn von
... 2 Mark versprochen. — Das Gewerbegericht verurtheilte die
... Beklagte zur Zahlung von 28 Mark und Herausgabe des
... Pfandscheines. Ein Nachweis, daß Beklagte auch die übrigen
... Sachen in ihrem Gewahrsam hat, konnte Klägerin nicht
... führen, während Beklagte nicht nachweisen konnte, daß
... Klägerin zur Zahlung von Gehalt sich verpflichtet hatte.
... Von der Sitzung vom 5. August berichten wir nach-
... träglich noch über einen Streitfall, weil er uns wichtig er-
... scheint. Der Schuhmachergeselle Nitsche arbeitete bei dem
... Schuhmachermeister Seidel. Eines Tages meldete Nitsche
... seinem Meister, daß er eine 14tägige Uebung mitzumachen
... habe; der Meister sagte dem Gesellen nicht, daß er nicht
... wiederkommen dürfe, händigte ihm auch nicht die In-
... validitätskarte aus. Nach der Uebung wollte der Ge-
... selle wieder zur Arbeit zurückkehren, wurde aber vom
... Meister nicht mehr angenommen. Nitsche forderte aus
... diesem Grunde vom Meister eine 14tägige Lohnentschädigung
... von 27,50 Mark die ihm das Gewerbegericht auch zubilligte.
... Der Vorsitzende führte zur Begründung des Urtheils aus,
... daß nach § 123 Absatz 8 der Gewerbeordnung dem Be-
... klagten das Recht zugestanden haben würde, den Kläger zu
... entlassen; da er von diesem Recht aber keinen Gebrauch ge-
... macht habe, so wäre er nach des Gesellen Rückkehr ver-
... pflichtet gewesen, ihn wieder anzustellen, da er das nicht
... gethan, sei er verpflichtet, die klägerische Forderung zu zahlen.
... — Die Begründung ist für die vielen Arbeiter, die militär-
... übungspflichtig sind, gerade nicht sehr erbaulich; und wenn
... sie weiter angewendet wird, für diese Leute von großem
... Schaden, einmal müssen sie ihrer Militärpflicht genügen für
... die wenigen Groschen Tractament, das andere Mal sind sie
... obendrein der Gefahr ausgesetzt, die innehabende Arbeit zu
... verlieren, wenn der Arbeitgeber nicht loyal genug ist, den
... Umstand zu berücksichtigen und sie wieder in Arbeit zu-
... nehmen. Der angezogene Paragraph besagt weiter nichts,
... als daß der Arbeitgeber einen Arbeiter entlassen könne,
... wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig ist. Ob dieser
... Passus in einem solchen Falle Anwendung finden kann,
... möchten wir doch bezweifeln. Unfähigkeit liegt doch nach
... unserem Ermessen, wenn Jemand zum Militär eingezogen
... wird, unter keinen Umständen vor, es liegt nur ein Austritt
... für eine bestimmte Zeit vor, für den der Arbeiter nicht ver-
... antwortlich gemacht werden kann. Wir glauben nicht, daß
... der Gesetzgeber mit „Unfähigkeit zur Arbeit“ auch den
... „Militärdienst“ gemeint haben kann.

a. Breg, 15. August. Wie in vielen anderen
... Orten, so erlebt auch hier die Schuhmachereinnung an das
... „hochgeehrte“ Publikum eine Bekanntmachung, laut welcher
... in Folge der enorm gestiegenen und noch steigenden Leder-
... preise die Preise der Schuh- und Stiefelwaren entsprechend
... erhöht werden. Die Innung giebt sich der Hoffnung hin,
... daß das Publikum diese „von der Nothwendigkeit gebotene“
... Preiserhöhung „willig“ tragen wird. Ja, das ist gut ge-
... sagt, Ihr biederen Meister von der Kunst, mit der Ausfüh-
... rbarkeit dürfte es aber doch gewaltig hapern; denn die Haupt-
... consumenten, die Arbeiter, sind in Folge ihrer elenden
... Löhne schon oft gezwungen, ihren Bedarf in den großen
... Fabrikniederlagen und Bazaren zu decken, und daß letztere
... ebenfals die Preise erhöhen werden, ist durchaus nicht an-
... zunehmen, und dürfte die Folge einzig die sein, daß die
... Herren von der Innung wiederum einen starken Procentfuß
... ihrer Kundschaft verlieren. Es ist augenfällig, daß die Lage
... der selbstständigen Kleinmeister sich zusehends verschlechtert.
... Aber der größte Theil dieser Leute vermag die Ursachen des
... Niederganges nicht einzusehen. Ihre vermeintliche letzte
... Rettung sind die Antisemiten; von diesen erhoffen sie den
... „goldenen Boden des Handwerks.“ Nur wenige Kleinmeister
... haben erkannt, daß sie mit ihrer Zwergproduction vor dem
... Riesigen Capitalismus weichen müssen, und daß all die
... zünftlerischen Mittel hieran nichts zu ändern vermögen, und
... diese Wenigen sind Socialdemokraten geworden. Aber auch
... alle Uebrigen werden in absehbarer Zeit sich um die rotze
... Fahne der Partei der Ausgebeuteten scharen, wenn sie
... nämlich einsehen werden, daß sie vor den Antisemiten ebenso
... belogen, als vom Brokcapital zu Grunde gerichtet
... werden. — Der Kriegsjubelrummel ist auch hier tüchtig im
... Schwange. Besonders „großartig“ soll der St. Sedanstag
... diesmal „gefeiert“ werden und haben hierzu unsere lieben
... Stadtväter die Summe von 300 Mark gespendet. Aber
... nicht etwa aus eigener Tasche — nein, von den Großen
... der Steuerzahler. Es ist doch wunderbar, daß man jetzt
... plötzlich 300 Mark zum Fenster hinauswerfen kann, während
... erst kürzlich das Biersteuerproject aufgetaucht war, um das
... Deficit im Stadthaushaltetat zu decken. Es werd in immer
... noch Beratungen gepflogen, wie am besten das Jubiläum
... des „heiligen“ Krieges würdig zu begehen sei. Nun, Ihr
... Herren, die einzig würdige Feier ist: Hängt am Tage von
... St. Sedan Trauerfahnen aus, erhebt feierlichen Protest
... gegen den Massenmord und ehrt Diejenigen, welche zum
... Kriege hegen, wie es ihnen gebührt: Stecht sie als Verbrecher
... ins Zuchthaus!

a. Strehlen, 15. August. Maßregelung eines
... Steinarbeiters. In den letzten Tagen hatten wir
... wieder einmal Gelegenheit, zu erfahren, wie rüchlos das
... Unternehmertum Arbeiter behandelt, die den Mutz besitzen,
... für die Interessen der Leidensgenossen energisch einzutreten
... — sie werden gemaßregelt, d. h. entlassen, unbarbarisch
... auf das Stragenpflaster geworfen. Dies widerfuhr dieser

Tage einen Partigengott. Der 13 Jahre hundert bei...

Torwand. 15. August. In der großen Werkstatt...

A. S. 15. August. Ein Polstermacher...

Miel, 15. August. Ueber das schon gemeldete...

— Prag, 15. August. Der Verhaftung des Redacteurs...

— Brüffel, 15. August. Gestern Abend fand ein...

* Strehlen, 15. August. Die Kirche in Schöndrum...

* Myslowitz, 14. August. Opfer der Arbeit...

* Ratibor, 14. August. Verhaftung. Der...

* Reuzer ES., 15. August. Vom Schlachtfeld...

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 15. August. Der Reichsanz. veröffentlicht...

— In der Weißbleichfabrik von Pfeiffer und...

— Es ist den Gemeindebehörden verboten...

— In der Kammer kam es zu stürmischen Szenen...

— Paris, 15. August. In der hiesigen spanischen...

— Die gerichtliche Untersuchung, betr. das...

— Silke, 15. August. Zur hiesigen Erntewahl...

Handel und Gewerbe. Ein Betrag von 10000 Mark...

Briefkasten.

S. S. 20. Der Bekommen selbstverständlich die...

Standesamtliche Nachrichten.

Verzaths-Ankündigungen. H. Schiffsheizer...

Geschlektungen. I. Kürsternmachermeister...

Todesfälle. I. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Geburten. II. Dienbaumeister Carl Meyer...

Geburten. III. Dienbaumeister Carl Meyer...

Todesfälle. II. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. III. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. IV. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. V. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. VI. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. VII. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. VIII. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Todesfälle. IX. Gertrud, T. des Weichenstellers...

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum der Nicolai-Vorstadt zur Nachricht, dieses
2 Schweizer-Strasse 2
ein kleines
4000
Fleisch u. Wurstwaren-Geschäft
eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
H. Radewahn, Schweizerstr. 2.

! Brot !
Groß und schmachtig,
sowie alle anderen Weiß- und
fein-Bäckerei-Waaren.
Schweizerstrasse 22, bei
G. Döring.

! Brot !
groß und schmachtig,
sowie Weiß- und feinstmehlige
Bäckerei-Waaren.
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Nähmaschinen
von 56 Mark an hochgami,
modernste Gebilde, verkauft
W. Buttermilch,
Hennmarkt, 8 L.
Nähmaschinen-Reparatur-Anstalt.

Musik-Instrumente.
Alle Klav., Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spielbänke zum Drehen u. selbst-
spielend, Musik-Automaten fertigt
S. Cohn, Kupferstrasse 17. 3918.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Verband der Lederarbeiter
Deutlands. Alle 14 Tage
Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mit-
glieder-Versammlung in Schmidt's
Restaurant, Grenzgasse 4.
Central-Kranken- und Sterbe-
kassenverein. Sonnabend,
den 17. August: Kassenabend in
Jänisch' Brauerei, Heinrichstraße 5
Freie Vereinigung aller in
der Stroh- u. Filzhandlung
beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen Breslau's.
Alle 14 Tage Sonnabends, Abds. 8 Uhr:
Kassenabend in Hanke's Restaurant,
Zunftrasse 6.
Verband der Buchbinder
(Zahlstelle Breslau.) Alle Sonnabende
Mitglieder-Versammlung und Zahl-
abend im Vertinslocal Hotel zu den
drei Bergen, Böttnerstraße 33. -
Sofort freis willkommen.

Sonnabend, den 17. August:
Metallarbeiter-Verband (Zahl-
stelle Breslau (Schlosser). Abends
8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des
Verbandsorgans, Umtauschen der
Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer
Mitglieder im Locale „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8.
Central-Kranken- und
Sterbekasse der Tischler
und anderer gewerblicher
Arbeiter (Hamburg). Abends
8 Uhr: Kassenabend und Auf-
nahme neuer Mitglieder in Heider's
(Engelsburg).
Allgemeine Kranken- und
Sterbe-Kasse der deutschen
Dresdler u. der verwandten
Berufsgenossen. (E. G. 88,
Hamburg) Abends von 8-10 Uhr:
Kassenabend in Leopold's
Restaurant Hummerstr. 32.
Verein deutscher Cigarren-
Sortierer. Zahlstelle
Kassenabend von 8-10 Uhr bei
Bötkel, Hinterhäuser 26.
Verein zur Regelung der ge-
werblichen Interessen der
Töpfer und Berufsgenossen
Breslau's. Kassenabend. Vereins-
versammlungen jeden Sonnabend vor
dem 15. jeden Monats bei Meriti
H. Grochengasse 11.

F. Weich,
Griechisch-Bilbelsstr. 5.
Kellner Begungsquelle
für 2716
**Herrn- u. Frauen-
Sonderreise.**
Größe Kellner, höchste Preis.
F. Weich,
Griechisch-Bilbelsstr. 5.
Kellner Begungsquelle
für 2716

Gerstel,
9 Mattheiasstr. 9,
Auktions-Local,
gegenüber dem Casperst.

Geld am Käufer im vorzuziehen
Spezialgeschäft
G. Reibstra,
58a Friedr.-Wilhelmsstr. 58a.

Nibel, Eriegel, Köllermann,
Regulatore, Taschen-Uhren,
Lewische, Uhrenden,
kauft man ipottbillig
zur frei
Gerstel,
9 Mattheiasstr. 9,
Auktions-Local,
gegenüber dem Casperst.

! Brot !
groß und schmachtig,
sowie Weiß- und feinstmehlige
Bäckerei-Waaren.
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Musik-Instrumente.
Alle Klav., Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spielbänke zum Drehen u. selbst-
spielend, Musik-Automaten fertigt
S. Cohn, Kupferstrasse 17. 3918.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Verband der Lederarbeiter
Deutlands. Alle 14 Tage
Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mit-
glieder-Versammlung in Schmidt's
Restaurant, Grenzgasse 4.
Central-Kranken- und Sterbe-
kassenverein. Sonnabend,
den 17. August: Kassenabend in
Jänisch' Brauerei, Heinrichstraße 5
Freie Vereinigung aller in
der Stroh- u. Filzhandlung
beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen Breslau's.
Alle 14 Tage Sonnabends, Abds. 8 Uhr:
Kassenabend in Hanke's Restaurant,
Zunftrasse 6.
Verband der Buchbinder
(Zahlstelle Breslau.) Alle Sonnabende
Mitglieder-Versammlung und Zahl-
abend im Vertinslocal Hotel zu den
drei Bergen, Böttnerstraße 33. -
Sofort freis willkommen.

Sonnabend, den 17. August:
Metallarbeiter-Verband (Zahl-
stelle Breslau (Schlosser). Abends
8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des
Verbandsorgans, Umtauschen der
Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer
Mitglieder im Locale „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8.
Central-Kranken- und
Sterbekasse der Tischler
und anderer gewerblicher
Arbeiter (Hamburg). Abends
8 Uhr: Kassenabend und Auf-
nahme neuer Mitglieder in Heider's
(Engelsburg).
Allgemeine Kranken- und
Sterbe-Kasse der deutschen
Dresdler u. der verwandten
Berufsgenossen. (E. G. 88,
Hamburg) Abends von 8-10 Uhr:
Kassenabend in Leopold's
Restaurant Hummerstr. 32.
Verein deutscher Cigarren-
Sortierer. Zahlstelle
Kassenabend von 8-10 Uhr bei
Bötkel, Hinterhäuser 26.
Verein zur Regelung der ge-
werblichen Interessen der
Töpfer und Berufsgenossen
Breslau's. Kassenabend. Vereins-
versammlungen jeden Sonnabend vor
dem 15. jeden Monats bei Meriti
H. Grochengasse 11.